Nr. 276. Sonntag, 25. November. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Viertljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Der China-Debatte letzter Tag.

Berlin, 23. Nov.

Staatssecretär **Graf Posadowsky** hat heute wieder peinvolle Stunden auf seinem Platze verbracht, und zwar vergeblich. Die **12 000 Mk.-Affaire** kommt nun erst morgen zur Verhandlung. Man nahm an, die Chinadebatte würde sich langsam „verbluten". Da warf eine fast zweistündige Rede **Bebels** alle Dispositionen über den Haufen. Der socialdemokratische Führer war unstreitig besser aufgelegt, als bei seinem ersten Auftreten am Montag; es war der ganze Bebel, er sprach mit Temperament und Feuer, doch wurde durch Uebertreibungen und Abschweifungen die Wirkung der Rede namentlich in ihrem zweiten Theil erheblich abgeschwächt. Den Grafen **Bülow** und den Kriegsminister **v. Goßler** nöthigte er noch einmal, das Wort zu ergreifen. Der Nachtragsetat wurde schließlich an die Budgetcommission verwiesen, und da es mittlerweile 5 Uhr geworden, die Sitzung abgebrochen.

Abg. **Hasse** (nat.-lib.), Vorsitzender des Alldeutschen Verbandes, verbreitet sich über Weltpolitik und befürwortet die Errichtung einer Colonialarmee. Er beschwert sich darüber, daß die aus Transvaal ausgewiesenen Deutschen ohne Schutz gelassen worden sind.

Staatssecretär Frhr. **v. Richthofen** bestreitet das. Das Auswärtige Amt habe seine Schuldigkeit gethan. Ueberall, wo Ausweisungen ohne ausreichenden Grund resp. mit Härte erfolgten, habe man mit Nachdruck intervenirt. Gegenwärtig schwebten Verhandlungen mit England über die Entschädigungsfrage.

Abg. **Schrader** (freis. Ver.) will die Rechte der Missionen in China nicht beschränkt wissen. In Bezug auf die gestrige Schlußwendung in Wangenheims Rede meint er, auch Bismarck und Caprivi hätten unter der Hofcamarilla zu leiden gehabt.

Abg. **Bebel** (Soc.) wirft dem Centrum vor, es sei jetzt nichts weiter als der Schleppenträger der Politik Bülows und behauptet wieder einmal, wir seien erobernd in China eingedrungen, während die Boxer nur die Vertheidiger ihres Landes sind. Redner wendet sich gegen den Reichskanzler, der bei Uebernahme der Verantwortlichkeit für die Kaiserreden zwischen dem Kaiser als Soldaten und dem Kaiser als Diplomaten unberechtigter Weise unterschieden habe. Der Kaiser sei ein ganzer Mann und spreche stets als Kaiser. Redner beschäftigt sich dann mit den „Hunnenbriefen" und stellt einen in der „Fränk. Tagespost" abgedruckten Brief dem Kriegsminister zur Verfügung. Die Hunnenrede des Kaisers mit der Parole: „Pardon wird nicht gegeben" bedeute eine Politik, die den blutigsten Hohn auf die Cultur darstelle. Redner geht ausführlich auf die Frage der Missionen und das Wesen der Communen 1871 ein. Er schließt, die jetzige deutsche Politik untergrabe die monarchische Autorität und sei Wasser auf die Mühlen der Socialdemokratie.

Reichskanzler Graf **Bülow** will nur drei Punkte aus der Rede Bebels herausgreifen. Der Vorwurf, unsere Politik gegenüber China sei hart und grausam, ist unberechtigt. — Redner beruft sich auf den Brief des hiesigen chinesischen Gesandten, der doch wohl competenter ist als Bebel, denn er ist ja geborener Chinese. (Stürmische Heiterkeit.) Dieser Brief erkennt an, wie viel Dank China Deutschland schuldet. Seit der Abschließung des Kiautschou-Vertrages sind alle Meinungsverschiedenheiten verschwunden. Dieser Brief ist also das deutlichste Désaveu der Bebel'schen Behauptungen. Dann wendete sich Bebel gegen die Kaiserreden in Bremerhaven und Wilhelmshaven. Aber kurz vor der ersteren Rede war jedermann der Meinung, daß alle Europäer in Peking ermordet seien, und 10 Minuten vor der Rede in Wilhelmshaven war die Nachricht eingetroffen, daß der deutsche Gesandte ermordet sei. Da ist es begreiflich, daß dem Kaiser das Blut rascher durch die Adern rollte. (Beifall.) Endlich hat Bebel unseren Soldaten Grausamkeiten nachgesagt. Es ist aber noch kein einziger solcher Fall erwiesen, der den guten Ruf unserer Armee zu schädigen geeignet wäre. **Wird** ein solcher Fall erhärtet, so wird der Unthat **strengste** Ahndung folgen. Selbst Bebel wird zugeben, daß es in jeder großen Menschenmasse irgend einen rohen Menschen giebt, aber daraus so generalisirende Schlüsse zu ziehen, das ist der Gipfel der Ungerechtigkeit und das Gegentheil von bon sens. Der deutsche Soldat wird an Manneszucht und Menschlichkeit von keinem Soldaten der Welt übertroffen. Das sage ich auch für das Ausland, wenn man das deutsche Ansehen herabsetzen will. (Lebhafter Beifall.) Die tausendjährige deutsche Geschichte beweist es, daß der deutsche Soldat Heroismus mit Menschlichkeit zu verbinden versteht. (Erneuter lebhafter Beifall.)

Kriegsminister **v. Goßler**: Herr Bebel glaubt jeder Anklage, die in der Zeitung steht. Ich bemühe mich, jede Anklage aufzuklären. Bebel hat mir den Brief, aus dem er vorhin eine Stelle verlas, gegeben. Ich ersehe daraus nur, daß derselbe aus Taku ist. Er kann mir doch nicht zumuthen, daß ich daraus ersehen soll, wo und wie der Vorfall passirt ist. Herr Bebel sagte, der Kaiser habe in Bremerhaven nicht als Soldat, sondern als Kaiser gesprochen. Aber der Kaiser ist auch Soldat, denn er ist der oberste Kriegsherr. Ich stimme aber darin Bebel bei, wenn er sagt, der Kaiser ist ein ganzer Mann. (Beifall.)

Nach kurzen Ausführungen der Abgg. Bachem (Centr.) und Bebel wurde die Debatte geschlossen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 24. November.

Vereidigung der Marine-Rekruten in Kiel durch den Kaiser.

Kiel, 23. Nov. Der **Kaiser** ist gegen Mittag hier eingetroffen und vom Prinzen Heinrich auf dem Bahnhofe empfangen worden. Auf der Fahrt zur Matrosenstation wurde der Kaiser von der Bevölkerung überall lebhaft begrüßt. Die Kriegsschiffe im Hafen feuerten einen Salut ab. Das Panzerschiff „Kaiser Wilhelm II.", wo der Kaiser Wohnung nimmt, setzte die Kaiserstandarte am Großtopp. Mittags fand vor dem Kaiser im Beisein des Admirals Köster, sowie der Vice-Admirale Tirpitz und Diederichs und aller dienstfreien Offiziere und Detachements sämmtlicher Marinetheile die **Vereidigung der Marine-Rekruten** statt. Der Kaiser hielt nach der Vereidigung folgende Ansprache:

Nach langer Friedenszeit sei jetzt ein Streit hereingebrochen, der alle gesitteten christlichen Völker im Dienste des Glaubens zu gemeinsamem Vorgehen in die Ferne getrieben habe. Mit ganzer Freude könne er sagen, Meine Söhne, die den Fahneneid geleistet haben und jetzt draußen kämpfen, haben ihn nicht gebrochen. Der Kaiser hob weiterhin hervor die aus dem Munde eines fremden Truppenführers gekommenen Worte „Deutsche vor die Front", und fuhr dann fort: „Euren Brüdern ist es gelungen, ihre Kameraden aus der Schaar der Feinde herauszuhauen, weil sie an ihren Fahneneid dachten. Die jungen Soldaten sollen ebenfalls auf Wegen wandeln, die sie vor Gott und ihrem Kaiser verantworten können."

Nach Beendigung der Feierlichkeit nahm der Kaiser militärische Meldungen entgegen. Das Frühstück nahm der Kaiser in der Offiziersspeiseanstalt ein. Auf Einladung des Kaisers waren zur Vereidigung der italienische Contreadmiral Grenet, Generalmajor Prudente, Capitän Luosiro, ferner der österreichisch-ungarische Capitän Couarde und Hauptmann Margukki eingetroffen. Der Kaiser begab sich sodann mit dem Prinzen Heinrich und den Herren des Gefolges von der Offiziersspeiseanstalt nach der Barbarossabrücke und fuhr von dort in dem Verkehrsboot „Hulda" an Bord des Linienschiffes „Kaiser Wilhelm II." Die Besatzungen der Kriegsschiffe begrüßten den Kaiser mit einem dreifachen Hurrah.

Das Arbeitsprogramm des Reichstages.

Berlin, 24. Nov. Die **Budgetcommission des Reichstages** wird Montag die Berathung der Chinavorlage beginnen. Der Seniorenconvent hat soeben unter dem Vorsitze des Präsidenten die Geschäftsdispositionen für die nächste Zeit besprochen. Es soll zunächst erledigt werden die Interpellation Graf Oriola betr. das Militärpensionsgesetz. Die Interpellation des Centrums über die Kohlennoth, die erste Lesung der Seemannsordnung und des Versicherungsgesetzes, ferner der Antrag betr. Berufung in Strafsachen. Frühestens Montag in acht Tagen soll die erste Lesung des Etats beginnen. Am 14. Dezember beginnen die Weihnachtsferien, die bis zum 1. Januar dauern.

Zur Oeffentlichkeit der Militärgerichte

liefert einen bemerkenswerthen Beitrag eine Verhandlung, die vor dem Kriegsgericht der 11. Division in Breslau gegen einen Hauptmann stattgefunden hat. Auf Antrag des Vertreters der Anklagebehörde wurde, wie die „Bresl. Ztg." mittheilt, während der Dauer der Verhandlung die Oeffentlichkeit ausgeschlossen, da, wie der Vorsitzende des Gerichtshofes verkündete, in der Verhandlung Dinge zur Sprache kommen könnten, welche geeignet sind, in der Oeffentlichkeit das Ansehen des Offizierstandes und speciell der Compagniechefs herabzusetzen. Die Verhandlung dauerte nahezu vier Stunden. Der Angeklagte wurde der Unterschlagung in sechs Fällen und der Urkundenfälschung, verbunden mit Betrug in drei Fällen, für schuldig befunden. Das Urtheil lautete auf Entfernung aus dem Heere, fünf Jahre Gefängniß und fünf Jahre Ehrverlust. Bei der Urtheilsbegründung wurde die Oeffentlichkeit wieder ausgeschlossen, aus denselben Gründen, wie oben angeführt. Solche Handhabung der Oeffentlichkeit würde schwerlich dem Offizierstande nützlich sein. Wir glauben, daß das denn doch zu fest begründete Ansehen des Offizierstandes durch eine solche Verhandlung nicht herabgesetzt werden kann. In jedem Beruf giebt es von der Regel Ausnahmen. Sie können kein schlechtes Licht auf das Ganze werfen.

Die Konitzer Nebenuntersuchungs-Commission.

Bekanntlich hat sich in Konitz nach Beendigung des Masloff'schen Prozesses ein privater Verein zur Aufklärung der Winter'schen Mordsache gebildet. Es dürfte auch für weitere Kreise von Interesse sein, zu erfahren, daß, wie wir einem Bericht des „Pyritzer Kreisblattes", „Amtlicher Anzeiger für den Kreis Pyritz" vom 21. November entnehmen, dieser Verein auf Anregung des Herrn Pfarrer Krösel in Kloxin bei Pyritz gebildet worden ist. Aus derselben Nummer des Pyritzer Kreisblattes ersieht man auch, daß dieser Herr Pfarrer, der in Konitz während des Prozesses wiederholt gesehen worden ist, am 20. November in Pyritz einen vierstündigen Vortrag über den Ritualmord und über den Konitzer Mord gehalten hat. Redner suchte, nach dem Bericht des Kreisblatts, zu beweisen, daß Ritualmorde seit dem 11. Jahrhundert vorgekommen seien, und stützte sich dabei namentlich auf das Buch von Jüdel Gerson und Prof. Rohling. Der Herr Pfarrer ging alsdann auf den Konitzer Mord näher ein und bezeichnete ihn als Ritualmord. Diese Ueberzeugung habe er aus den Verhandlungen des Prozesses Masloff und „aus Gesprächen mit allen mit dem Falle Winter in Berührung gekommenen Personen" gewonnen. Aus dem Bericht des amtlichen Kreisblatts geht ferner hervor, daß den Herrn Pfarrer für seinen vierstündigen Vortrag lebhafter Beifall belohnte und daß eine von ihm angeregte Sammlung für den oben erwähnten Konitzer Verein 205 Mk. eingebracht hat. Wie uns mitgetheilt wird, erwartet man, daß der Pfarrer in mehreren Dörfern Vorträge in derselben Richtung **halten wird. In Pyritz** scheint er einen fruchtbaren Boden für seine antisemitischen Bestrebungen gefunden zu haben, und man darf leider nicht daran zweifeln, daß es ihm gelingen wird, auch in den umliegenden Dörfern dieselbe Stimmung hervorzurufen. Ob diese Thätigkeit nun für einen Geistlichen besonders empfehlenswerth ist? Diese Frage werden viele mit uns verneinen. Leider sind wir in Bezug auf den Inhalt des vierstündigen Vortrags auf den kurzen Bericht des Kreisblattes angewiesen.

Der Bürgerkrieg in Columbien.

Nach gestern eingelaufenen Telegrammen sollten die Aufständischen bei Buenaventura „vollständig vernichtet" worden sein. Daß diese Nachricht nicht verbürgt war, zeigt ein Telegramm, das heute über Colon kommt. Darnach haben am Montag und Dienstag bei Culebra (Columbia) heftige Kämpfe zwischen den Aufständischen und den Regierungstruppen stattgefunden. Die **Regierungstruppen hätten schwere Verluste** gehabt. Eine andere Truppe der Aufständischen solle jetzt mit Regierungstruppen in der Nähe von Panama in einen Kampf verwickelt sein. In Colon und Panama sei das Geschäftsleben gänzlich unterbunden, in beiden Städten herrsche Panik.

Präsident Krüger in Marseille.

Marseille, 23. Nov. Nach Empfang des Telegramms, welches Krüger nach seiner Ankunft in Frankreich an **Loubet** gesandt, ersuchte dieser den Präfecten Grimanelli, **Krüger seinen Dank zu übermitteln** und ihn gleichzeitig im persönlichen Namen willkommen zu heißen. Da Krüger sich zu abgespannt fühlte, um den Präfecten Grimanelli empfangen zu können, machte der Gesandte Leyds Krüger diese Mittheilung.

Der Präsident verließ heute Vormittag sein Hotel und fuhr nach dem Bahnhof, auf dem ganzen Wege von der Menge mit begeisterten Zurufen begrüßt. In der Begleitung Krügers befanden sich der Gesandte Leyds, die Mitglieder der Boerenmission, Frau Eloff mit Kindern u. a. Vor Abgang des Zuges trat Krüger an die Wagenthür und hielt eine Ansprache, worin er nochmals für den ihm gewordenen Empfang dankte und die Erwartung aussprach, überall denselben Sympathien zu begegnen, denen dann hoffentlich Handlungen folgen würden, welche die Sache der Boeren unterstützen würden.

Gestern ist der Präsident auf der Weiterreise nach Paris in Dijon eingetroffen. Es liegen darüber folgende Telegramme vor:

Dijon, 24. Nov. (Tel.) Präsident Krüger traf gestern Nachmittag 5¼ Uhr hier ein. Schon auf den verschiedenen Stationen, welche der Eisenbahnzug passirt hatte, besonders in Lyon, waren dem Präsidenten stürmische Ovationen dargebracht worden. Verschiedene Bürgermeister hatten den Präsidenten in Ansprachen begrüßt. Man hatte ihm Adressen und Blumen überreicht. Auch der Empfang in Dijon gestaltete sich zu einer enthusiastischen Kundgebung für Krüger. Auf die Begrüßungsansprache des Maires antwortete Krüger mit Dankesworten für den ihm in Frankreich bereiteten Empfang und sprach die Ueberzeugung aus, daß seine Sache, da sie eine gerechte sei, doch triumphiren werde. Der Präsident begab sich sodann nach seinem Hotel. Auf dem Wege dorthin erneuerten sich die Kundgebungen des Publikums.

Als Präsident Krüger im Hotel angelangt war, wurden ihm von der Menge große Ovationen gebracht, so daß er sich dreimal auf dem Balkon zeigte. Später empfing er den Bürgermeister, den Beigeordneten desselben und einige angesehene Persönlichkeiten. Die Stadt gab ein Festbankett, welchem Krüger jedoch wegen Ermüdung nicht beiwohnte. Der Bürgermeister trank auf das Wohl Krügers und der beiden südafrikanischen Republiken. Leyds und Wessels dankten. Am Abend war die Stadt festlich erleuchtet.

Heute früh ist Präsident Krüger nach Paris abgereist.

Paris, 23. Nov. Da Präsident Krüger den Wunsch ausgesprochen hat, den **Präsidenten der Republik** zu begrüßen, wird er von Loubet am Sonnabend Nachmittag oder Sonntag Vormittag **empfangen** werden.

Ueber eine **Begrüßung** des Präsidenten durch die **Königin Wilhelmina von Holland** meldet der Draht Folgendes:

Paris, 24. Nov. (Tel.) Die „Agence Havas" meldet, die Königin von Holland richtete an den Präsidenten Krüger folgendes Telegramm:

Haag, 23. Nov. „An Herrn Paul Krüger, Präsident der Südafrikanischen Republik. Es ist mir angenehm gewesen, Ew. Excellenz meinen Kreuzer „Gelderland" anzubieten und ich bin glücklich, zu erfahren, daß Sie Ihre Reise bei guter Gesundheit zurückgelegt haben. (gez.) Wilhelmina."

Der chinesische Krieg.

Meldung des Hauptquartiers.

Feldmarschall Graf Waldersee meldet aus Peking:

Detachement Mühlenfels hat am 20. November stärkere Boxerbanden nach kurzem Gefecht aus Ankiatschwang vertrieben. Boxer haben 50 Todte, 8 Geschütze verloren.

Die Escadron der Colonne Yorck, Rittmeister Rusche, hat die Nachhut der von Hsüenhwa auf Hwaian zurückgehenden Truppen angegriffen und 8 Gepäckwagen mit Geld, Munition und Ausrüstung erbeutet. Chinesen hatten 30 Todte und scheinen unter General Majükun und Hochentai **in Auflösung nach der Provinz Schansi zu fliehen.**

Precäre Lage des Hofes in Singanfu.

London, 24. Nov. (Tel.) Die „Morning Post" meldet aus Schanghai vom 23. d. Mts., die Lage in Singanfu ist nach Schilderungen eines Privatbriefes folgende: Der Kaiser und die Kaiserin befinden sich im Yamen des Gouverneurs, umgeben von 250 Mann, welche ihre persönliche Leibgarde bilden. Allein rings um sie herum ist ein Cordon von den Truppen Tungfusiangs aufgestellt, welche die ganze Stadt besetzt halten. Tungfusiang überschreitet die geheiligte Grenze so oft es ihm beliebt und läßt alle Ceremonien dem Kaiser gegenüber bei Seite. Die einzige Hoffnung des Hofes beruht auf dem muselmanischen General Ma, welcher über 5000 Mann außerhalb Singanfus verfügt und welcher Rachepläne gegen Tungfusiang hegt, weil er einen Vetter Mas ermordet hat. Prinz Tuan hat sich nach Ninghsia in Kansu begeben, um daselbst Truppen für Tungfusiang auszuheben und eine Festung zu errichten, für den Fall das Tungfusiang von den Verbündeten zurückgeschlagen würde. Jeder Versuch der Kaiserin-Wittwe, den Prinzen Tuan festzunehmen, wäre also unsinnig. Prinz Tschuang, welcher in Singanfu verhaftet worden, ist lediglich der Sündenbock für den Prinzen Tuan und es ist auch klar, daß der Hof nicht nach Peking zurückkehren will. Er kann während des Winters nur vom Jangtse-Thale aus angegriffen werden.

Wie dem „Standard" aus Schanghai vom 11. November berichtet wird, ist dort ein Privatbrief eines chinesischen Beamten aus Singanfu eingegangen, worin es heißt, die **Gesundheit der Kaiserin-Wittwe** sei schwach. Offenbar habe sie ein inneres Leiden.

Hungersnoth in Schensi.

London, 24. Nov. (Tel.) Einer Meldung des „Standard" aus Schanghai zufolge herrscht in Schensi schreckliche Hungersnoth. Es stellte sich heraus, daß die der Regierung zur Verfügung gehaltenen Speicher nahezu leer seien. In der Präfectur Singanfu nährt sich die Bevölkerung von Gras, Blättern und Wurzeln.

Die Ziele der Union.

Washington, 23. Nov. (Tel.) Staatssecretär Hay hat an die Mächte eine gleichlautende Note gerichtet, in welcher er die Ziele darlegt, welche die Vereinigten Staaten bezüglich Chinas verfolgen und auseinandersetzt, wie sich die Ziele, welche allen Mächten gemeinsam wären, am besten erreichen lassen würden.

Ueber die Flucht des chinesischen Hofes

aus Peking hat Wang Wen-chad, der frühere Vicekönig von Tschili, nach dem „Ostas. Lloyd" seinen Freunden u. a. berichtet: Am Abend des 13. August drang der Donner einer fürchterlichen Kanonade bis nach meinem versteckten Hause in Shichautung. Am Morgen des 14. nahm die Kanonade noch an Heftigkeit zu. An diesem Tage wurde ich fünfmal zu den Majestäten, der Kaiserin sowohl als dem Kaiser, beschieden, das letzte Mal um 10 Uhr Abends. Um diese Zeit waren anwesend Kang-yi und Ohan Schi-chao. Die Kaiserin sagte im Tone tiefster Trauer: „Du Kang-yi, Ohan Schi-chao und Weng Wen-chao sollt mit uns nach dem Westen gehen." Dann wandte sie sich zu mir im besonderen und bemerkte: „Mit tiefem Bedauern sehe ich, daß du alt bist, du wirst schwer auf dieser Reise voller Strapazen zu leiden haben. Deshalb mögest du noch in der Stadt verweilen, bis wir den schwierigsten Weg hinter uns haben." Am Morgen des 15. um sieben Uhr versuchte ich den Palast zu betreten, fand aber dessen Thore verschlossen. Ein kaiserlicher Eunuch theilte mir mit, daß der Hof erst in der Nacht den Palast verlassen habe und geflohen sei. Ich kann nicht genau sagen, auf welche Weise die Flucht durch die Stadt bewerkstelligt wurde, doch muß das unter höchst erniedrigenden Umständen geschehen sein. Was ich darüber gehört habe, ist so traurig, daß ich mich scheue, es hier niederzuschreiben. Um 6 Uhr Morgens (am 16.) brach ich durch das Sichithor auf und fand mich bald in der Mitte zahlloser Flüchtlinge, die alle meines Weges zogen. Es war mir im letzten Augenblicke gelungen, doch noch eine Karre zu miethen. Diese wurde, kaum einige Stunden unterwegs, von marodirenden kaiserlichen Truppen ausgeplündert; auch die Pferde nahm man mir weg. Alle Restaurants und Läden entlang des Weges waren geschlossen, so daß wir einen 60 Li weiten Weg zurücklegen mußten, ehe wir Nahrung und Herberge fanden. Am 18. erreichten wir Huilaihsien, wo ich Ihre Majestäten zu treffen hoffte. Der Kaiser und die Kaiserin waren in der That Tags vorher eingetroffen. Die Begleitung der Reisegesellschaft glich jedoch mehr einer Räuberbande als Soldaten der Armee des Sohnes des Himmels. Räubernd zogen sie vor, neben und hinter der engeren kaiserlichen Reisegesellschaft her. In Kwanshi verließen der Kaiser und die Kaiserin die Karren, in welchen sie bisher gereist waren, und bestiegen Kameelstühle, welche die Verwaltung der Kwangjuställe unentgeltlich geliefert hatte. Der Kaiser befand sich mit Prinz Pu-lun in einem Stuhle. Die Kaiserin theilte den ihrigen mit dem Thronerben. Die übrige Reisegesellschaft mußte den Weg zu Fuß oder zu Pferde machen. Sowohl die Kaiserin-Wittwe, als der Thronerbe waren in äußerst einfache Gewänder gekleidet; sie trug ein hellblaues leinenes Sommerkleid und eine Frisur, die in ihrer Bescheidenheit stark von dem gewöhnlichen Kopfschmuck Ihrer Majestät abstach. Der Kaiser war in einen Anzug von schwarzer

Seide gekleidet. All ihr Gepäck war bei der hastigen Flucht zurückgeblieben oder unterwegs geraubt worden. Seit der Hof den Palast verlassen, hatten die Mitglieder desselben keine Betten mehr gesehen. Ihre Speise bestand in Reis, Reis und nochmals Reis. Erst als wir in Hueilan und Shienhua anlangten, verbesserten sich unsere Verhältnisse. Die Beamten kamen uns auf dem Wege entgegen, brachten der Kaiserin-Wittwe und dem Kaiser ihre Huldigungen dar und sorgten in jeder Weise, so gut sie es konnten, für den Comfort der hohen Reisegesellschaft. Weder die kaiserlichen Concubinen noch die Eunuchen hatten uns anfangs begleitet; sie waren in der Stadt zurückgeblieben, aber später gesellten sich uns einige derselben zu. Am 21. trafen wir in Shenhua-fu ein, wo eine dreitägige Rast gehalten wurde. Heute (am 23.) geht die Reise nach Tatungfu in Shansi weiter.

Von der Verwüstung Pekings entwirft der Missionar Arthur H. Smith in der letzten Nummer des Newyorker „Outlook" ein wenig erfreuliches Bild. Herr Smith hat die Belagerung mit durchgemacht und sagt u. a.:

Der Versuch, die „Oceanmänner" aus dem Lande zu treiben, habe für die Chinesen Folgen gehabt, die in der Geschichte der modernen Civilisation einzig dastehen und ihrer nicht würdig sind. Leichen von Bürgern und Soldaten lagen überall, einzeln und in Haufen, und selten nur mit Stroh oder Matten bedeckt in den Straßen herum und wurden von den nach Tausenden zählenden Pariah-Hunden der Stadt als willkommene Beute betrachtet. Alle Pfützen, Teiche und Brunnen waren mit Leichen vollgepfropft, besonders solcher von Frauen, die sich aus Furcht vor den widerlichen Vergewaltigungen durch die Soldateska selbst das Leben genommen hatten. Am schlimmsten benahmen sich in dieser Beziehung die Russen. Die berühmte Universität Han Lin ist ein rauchender Trümmerhaufen; und nur zwei von 25 großen Bibliotheksälen wurden vor völliger Vernichtung gerettet. Chinesische Werke von unschätzbarem Werthe wurden zum Zustopfen von Löchern beim Bau der Barrikaden verwendet, das Papier von Büchern, die viele Jahrtausende alt sind, wurde als Packpapier, zum Feueranzünden und sonstigen häuslichen Verrichtungen verwendet. Die einzig dastehende „Encyclopädie des Yung-Le", ein lexicographisches Werk von mehreren tausend Bänden, ist mitsammt den Kästen aus Kampherholz, in denen die Bücher aufbewahrt wurden, verschwunden. (!)

Die Pferdetransporte nach China.

Von den 3050 australischen Pferden für die deutschen Truppen in China sind auf der Fahrt von Australien nach China etwa 500 zu Grunde gegangen. Den größten Verlust hatte das erste Transportschiff zu erleiden, das 500 Pferde an Bord hatte, davon aber nicht weniger denn 300 in Folge eines schweren Taifuns verlor. Von San Francisco sind für die deutschen Truppen rund 2000 Pferde geliefert worden, die, soweit bisher bekannt geworden ist, die Ueberfahrt nach China gut bestanden haben. Alle Pferde waren bereits an den Sattel gewöhnt oder zum Ziehen benutzt worden. Die 26 auserlesenen Offizierpferde, die aus Deutschland unter Anwendung sehr hoher Kosten mit nach China genommen wurden, haben die Fahrt überstanden. Von 200 französischen Pferden, welche die Fahrt über das Rothe Meer machen mußten, sind gegen 60 Pferde zu Grunde gegangen.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Nov. Der dem Reichstag zugegangene **Entwurf des Etatsgesetzes** stellt die Ausgaben auf 2 240 947 301, davon 1 912 609 855 an fortdauernden, 224 582 751 an einmaligen Ausgaben.

— **Der Münchener Nuntius** wird vor **Weihnachten** dem deutschen **Kaiser** ein **Handschreiben des Papstes** überbringen.

— Der „Vorwärts" veröffentlicht ein vertrauliches Rundschreiben der Großloge von Preußen, genannt Royal York zur Freundschaft, an sämmtliche übrigen preußischen Logen. In demselben wird angeregt, daß gelegentlich der bevorstehenden Feier des 200jährigen Bestehens des Königreichs Preußen eine größere Geldspende für wohlthätige Zwecke dem Kaiser zur Verfügung gestellt wird.

* **[Anträge.]** Die Abgg. Dr. Hieber-Württemberg, Bassermann und Möller beantragen:

„Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, in thunlichster Bälde eine Commission einzuberufen, bestehend aus Vertretern des Reiches und einzelner Bundesstaaten, Mitgliedern des Reichstages und anderen in der Wohnungsfrage praktisch thätigen Männern, und diese Commission mit der Aufgabe zu betrauen: 1. durch eine Wohnungsenquete die Wohnungsverhältnisse im Reiche zu untersuchen und festzustellen; 2. die in der Bewegung für allgemeine Wohnungsreform aufgetretenen Vorschläge zu prüfen und über ausführbare Maßregeln Gutachten abzugeben; 3. insbesondere über die zweckmäßigste Organisation der öffentlichen Wohnungsfürsorge und über staatliche und communale Vermittelung des erforderlichen Credits für gemeinnützige Baugesellschaften und Baugenossenschaften Vorschläge zu machen.

Ferner ist von dem Abg. Bassermann folgender schon kurz erwähnter Initiativantrag eingebracht worden:

Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage thunlichst bald einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher bezüglich der Gehilfen der Rechtsanwälte, Notare und Gerichtsvollzieher, ferner der Beamten und Angestellten der Krankenkassen über die Arbeitszeit, die Kündigungsfristen, die Sonntagsruhe, die berufliche Aus- und Fortbildung die gleichen oder ähnliche Schutzvorschriften vorsieht, wie sie das Handelsgesetzbuch und die Gewerbeordnung hinsichtlich der Handelsangestellten enthält.

△ **Meseritz, 22. Nov. [Wahlcuriosa.]** Anläßlich der Wahlen im hiesigen Kreise sind allerhand Wahlcuriosa zu verzeichnen. In einem Dorfe bei Meseritz hatte der Wahlvorstand den Wahlacten eine Rechnung in Höhe von 7½ Mk. beigelegt und war sehr erstaunt, als ihm bedeutet wurde, daß die staatlichen Behörden diese für bei der Wahl vertilgte Speisen und Getränke lautende Rechnung nicht bezahlen würden. In Tirschtiegel haben die Antisemiten verlauten lassen, daß jeder für ihren Candidaten (Bruhn) stimmende Arbeiter von Staatswegen ein Stück Ackers erhalten würde. Die Folge davon war, daß verschiedene Arbeiter nicht zur Arbeit erschienen, da sie sich in das Wahllokal begaben, um in den versprochenen Besitz zu gelangen. — Die Stichwahl findet am 29. November statt.

Rußland.

Livadia, 23. Nov. Kaiser Nicolaus verbrachte den gestrigen Tag ruhig; er schlief ungefähr eine Stunde. Um 9 Uhr Abends war die Temperatur 39,3, der Puls 82. Der Kaiser schlief Nachts sehr gut. Befinden sowie Kräfte sind sehr befriedigend. Morgens 9 Uhr betrug die Temperatur 38,5, der Puls 75.

Dänemark.

Kopenhagen, 23. Nov. Nach hier vorliegenden zuverlässigen Nachrichten aus Petersburg ist das **Befinden des Kaisers Nicolaus entschieden besser**, es hat sich durchaus nicht, wie von auswärts gerüchtweise verbreitet wird, verschlimmert.

Afrika.

* **[Ueber die Zustände in Transvaal]** schreibt ein in Johannesburg wohnender Deutscher in einem der „Hagener Ztg." zur Verfügung gestellten Briefe: „Seit dem Einzuge der Engländer am 31. Mai sind wir völlig abgeschlossen gewesen von jeglicher Verbindung mit der Außenwelt. Weder ein europäisches Zeitungsblatt oder Brief, noch irgend dergleichen aus dem Inlande drang zu uns. Nicht einmal mit Krügersdorp, 1½ Stunden per Bahn von hier, hatten wir Bahnverkehr. Niemand darf ohne besonderen Paß das Weichbild der Stadt verlassen, noch von außerhalb herein kommen. Morgens vor und Abends nach 6 Uhr darf kein Gefährt oder Fahrrad sich auf der Straße sehen lassen. Zuwiderhandelnde werden mit Gefängnißhaft bestraft. Meine Mittheilungen dürfen sich nur auf ein Minimum erstrecken; freie Aussprache kann Gefängnißhaft oder Landesverweisung zur Folge haben."

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 24. November.

Wetteraussichten für Sonntag, 25. Nov.
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Meist bedeckt, trübe, kühl. Nachtfröste.

Danzig und Westpreußen im Militär- und Marineetat 1900/1901.

Aus dem neuen Militäretat seien folgende Ansätze hervorgehoben:

Neubau von Magazingebäuden **in Langfuhr** (letzte Rate) 71 000 Mk.,

Neubau und Ausstattungs-Ergänzung einer Cavalleriekaserne nebst Regimentsstab **in Langfuhr** (3. Rate) 880 000 Mk.,

Generalcommandogebäude **in Danzig** (letzte Rate) 120 000 Mk.,

Kaserne in **Dt. Eylau** (letzte Rate) 333 700 Mk.

Entwurf für den Neubau einer Kaserne in **Rastenburg** 4000 Mk.,

Infanterie-Kaserne **in Thorn** (letzte Rate) 304 100 Mk.,

Wirthschaftsgebäude beim Garnison-Lazareth in **Graudenz** 50 000 Mk.,

Schwimmhalle beim Kadettenhause **in Köslin** 100 000 Mk.,

Feldbahn mit Locomotivbetrieb auf dem Schießplatze in **Thorn** (letzte Rate) 350 000 Mk.,

Umbau der **Artilleriewerkstatt in Danzig**, Erbauung von Wohnhäusern für 100 Familienwohnungen für Arbeiter der Artilleriewerkstatt, der Gewehrfabrik und des Artilleriedepots, für den Entwurf (1. Rate) 30 000 Mk. In der Motivirung dazu heißt es: Die mangelhaften gesundheitlichen Verhältnisse erfordern schleunige Abhilfe. Die veralteten Gebäude sind baufällig und feuergefährlich. Der Mangel an Arbeiterwohnungen in Danzig gebietet, Arbeiterwohnungen zu bauen. Bauplätze sind vorhanden.

Ausführung von Verstärkungsbauten in Folge der zur Anlage einer Wagenfabrik für die betr. Gebäude gewährten Baufreiheit (2. Rate) 30 000 Mk.

Allgemeine **Gehaltserhöhungen** sind im Militäretat nicht angesetzt, auch nicht für Zahlmeister und Roßärzte.

Im Etat des Reichsamts des Innern ist ein Posten von 30 000 Mk. zur Förderung der **Ausbildung von Schiffsjungen** enthalten.

Der **Marineetat** enthält außer der 1. Rate von 1 Mill. Mk. für das Marinebassin auf dem Holm u. a. zur Einrichtung eines Munitions-Lagerraumes 13 200 Mk.

Der Geschäftsumfang bei den **Werften** macht die Vermehrung um einen höheren **Intendanturbeamten in Danzig** erforderlich. Die Kosten hierfür betragen 1440 Mk.

Ein **pensionirter Offizier** wird (wie wir schon gemeldet haben) bei der Werft für die Leitung des **Arbeiterwohlfahrtswesens** angestellt. Ferner wird der Werft in Danzig ein **Baumeister** beigegeben. Den Oberwerftdirectoren werden die Repräsentationszulagen, die sie als Capitän zur See bezogen haben, nicht mehr entzogen.

Für die Vergrößerung der Maschinenbauwerkstätte der kaiserl. Werft **in Danzig** ist eine 2. Rate mit 163 000 Mk. eingestellt, für die Tischlerwerkstätte 50 000 Mk., für Umwandlung eines Theiles der Taklerwerkstätte 50 000 Mk., für Verlängerung der Kesselschmiede (1. Rate) 102 000 Mk.

Zum Bau eines Kohlenschuppens auf **dem Fort Bousmard** sind 25 000 Mk. eingestellt.

* **[Bund der Landwirthe.]** In den 13 Tagen vom 24. November bis 6. Dezember wird der Bund der Landwirthe auch im Kreise **Danziger Höhe 15 Versammlungen** in ebenso vielen Ortschaften abhalten, in welchen wahrscheinlich wieder das bekannte Thema von der Mittelstandspolitik des Bundes durch einen **Redner aus Berlin** täglich erörtert werden soll.

* **[Nebelsignalstationen bei Memel, Pillau und der Birschwinschen Ecke. Verbesserung des Nebelsignals zu Neufahrwasser.]** Auf die an den Minister der öffentlichen Arbeiten vom Vorstande des Deutschen Nautischen Vereins in Uebereinstimmung mit dem Beschlusse des letzten Vereinstages in dieser Angelegenheit gerichtete Eingabe ist dem Vorsitzenden des Nautischen Vereins folgende **Antwort vom 9. d. Mts.** zugegangen:

„Ew. Hochwohlgeboren erwidere ich auf das Gesuch vom 26. Juni d. J. bei Rücksendung der Anlage ergebenst, daß ich die auf dem diesjährigen Vereinstag des Deutschen Nautischen Vereins ausgesprochene Behauptung einer unzureichenden Ausstattung der östlichen preußischen Küsten mit akustischen Signalen als zutreffend nicht anzuerkennen vermag. Der Nautische Verein geht von der Ansicht aus, daß die akustischen Signale dazu bestimmt seien, den einen Hafen ansegelnden oder an ihn vorbeisegelnden Schiffen Aufschluß über ihre Position zu geben. Diesem Zweck sollen akustische Signale keineswegs dienen; denn ihre Bestimmung ist lediglich, die Schiffe vor zu großer Annäherung an gefährliche Küstenpunkte zu warnen, nicht aber, wie die der Leitsignale, den Curs der Schiffe zu regeln. Deswegen kommt es bei Entscheidung über die Nothwendigkeit der Einrichtung eines akustischen Signals nicht auf die Längenausdehnung der Küste an, sondern nur auf ihre Gestaltung, namentlich darauf, ob weit in die See vortretende Küstenpunkte sich dem von den Schiffen einzuschlagenden Curse in gefährlicher Weise nähern. Es liegt daher keine begründete Veranlassung vor, die in grader, gestreckter Küste befindlichen Häfen von Pillau und Memel mit Nebelsignalen der großen Schiffahrt wegen auszurüsten. Dagegen kann im allgemeinen der Einrichtung solcher Signale in den Häfen beigestimmt werden, welche dem örtlichen Bedürfniß der Fischer des Hafens dienen, bei Ausübung ihres Gewerbes zu jeder Zeit ein- und auslaufen zu können. Die Hörbarkeit dieser Signale wird mit Rücksicht auf den genannten Zweck auf etwa 2 Kilometer zu bemessen sein. Für die zweckmäßige Einrichtung eines solchen Nebelsignals auf dem Nordmolenkopf in Pillau werden bereits seit Jahresfrist eingehende Erhebungen angestellt. Das Ergebniß dieser Einrichtung wird auch für Memel und in letzter Linie hinsichtlich einer etwaigen Abänderung des Nebelsignals in Neufahrwasser maßgebend sein. Was die Einrichtung eines Nebelsignals auf dem Birschtwinschen Haken betrifft, so bemerke ich, daß das untergeordnete Leuchtfeuer daselbst mit Rücksicht auf die thunlichste Ersparniß an Unterhaltungskosten ein Dauerfeuer wird, so daß Feuerwärter, welche das Nebelsignal bedienen könnten, nicht vorhanden sind; auch hat sich bei dem dortigen geringen Schiffsverkehr ein Bedürfniß zur Einrichtung eines Nebelsignals an dieser Stelle bisher nicht herausgestellt."

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der Woche vom 17. bis 23. November wurden geschlachtet: 45 Bullen, 46 Ochsen, 103 Kühe, 111 Kälber, 272 Schafe, 965 Schweine, 2 Ziegen, 14 Pferde. Von auswärts geliefert: 243 Rinderviertel, 109 Kälber, 5 Ziegen, 56 Schafe, 188 ganze Schweine, 10 halbe Schweine.

* **[Personalien bei der Justiz.]** Der Amtsrichter Quapp in Falkenberg ist nach Köslin versetzt, der Landgerichtsrath Dr. Witting in Altona mit Pension in den Ruhestand getreten, der Gerichts-Assessor Otto Berndt als Rechtsanwalt bei dem Amts- und Landgericht in Stolp eingetragen. Der Secretär Rudau in Berent ist in gleicher Eigenschaft an die Staatsanwaltschaft in Elbing versetzt, der Actuar Bartels beim Amtsgericht in Danzig zum ständigen diätarischen Gerichtsschreibergehilfen bei dem Amtsgericht in Lautenburg ernannt worden.

* **[Pfarr-Stellenbesetzungen.]** Dem Pfarrer Busch aus Kamin (Diöcese Flatow) ist die Pfarrstelle an der Kirche in Groß Mausdorf (Diöcese Elbing) und dem Pfarrer Schmökel aus Flötenstein (Diöcese Schlochau) die Pfarrstelle an der Kirche zu Zeyer (Diöcese Elbing) verliehen worden.

○ **[Verein „Hygieia".]** Gestern Abend hielt Herr Zahnarzt Ahrenfeldt in der „Hygieia" seinen dritten Lehrvortrag über „Die Verdauungsorgane und die Verdauung". Nach einer genauen Beschreibung dieser Organe erklärte Redner den Verdauungsvorgang und zeigte, daß nur solche Stoffe vom Körper aufgenommen werden, die sich durch die verschiedenen Verdauungssäfte auflösen lassen. Bei der Beschreibung der Leber wurde darauf hingewiesen, daß gerade Lebererkrankungen nicht zu den Seltenheiten gehören. Man beachtet sie anfangs nur nicht, weil sie erst nach jahrelangem Bestehen Schmerzen verursachen. Ebenso gehören viele Jahre dazu, um Leber und Galle dauernd in ihren Functionen zu stören. Regelmäßiger und reichlicher Genuß von Bier, Wein und Alkohol überhaupt, ferner von scharf gewürzten und fetten Speisen, dann Mangel an Bewegung und schließlich der Druck des Corsets sind die Ursachen dieser Krankheiten. Der Umstand, daß fünfmal so viel Frauen als Männer am Gallenstein leiden, rede eine eindringliche Sprache. — Speisen und Getränke sollten nicht zu heiß genossen werden, weil dadurch die Schleimhäute des Rachens und des Magens zerstört und die verschiedensten Krankheiten verursacht würden. Aber manche Menschen nehmen ihre Nahrung in so hohen Temperaturen zu sich, wie sie solche zu einem Bad niemals verwenden dürften, ohne nämlich Gefahr zu laufen, sich den Körper zu verbrühen. — Am Schluß seines Vortrages wies Redner darauf hin, daß man dem Körper alle die Stoffe mit der Nahrung zuführen müsse, aus denen er selber besteht. Man kann also den Körper nicht einseitig mit dem einen oder anderen Nährmittel ernähren wollen. Alle nothwendigen Stoffe müssen gleichmäßig herangezogen werden. Obst sollte, als eins der wichtigsten Nahrungsmittel, nicht nur als Leckerbissen betrachtet werden. — Die zahlreichen Anwesenden dankten dem Redner durch reichen Beifall für seine klaren und verständlichen Ausführungen.

* **[Martinsfest.]** Wie alljährlich, fand gestern unter sehr großer Betheiligung das 51. Stiftungsfest des Martinsappells im **Offiziercorps des Landwehrbezirks Danzig** statt, bei dem Herr Oberstleutnant und Bezirks-Commandeur Haacke das übliche Kaiserhoch ausbrachte und die Festrede hielt. Nach ihm feierte Herr Hauptmann Rathke-Praust, der ebenso wie der gleichfalls anwesende Herr Hauptmann Burmeister-Mühlbanz die Belagerung von Breisach mitgemacht hat, Herrn Oberstleutnant Haacke als Pfleger wahrer Kameradschaft. Es folgten noch manche Reden, so die humorvolle unseres Stadtkämmerers Herrn Ehlers, bei dem Fest, das die Theilnehmer lange in gehobener Stimmung vereinigte.

* **[Neue lebende indische Naturwunder]** sind von Sonntag an im Kaiser-Panorama in der Passage ausgestellt. Besonders hervorzuheben sind der Rumpfmensch Jagernaut, die indische Schönheit Mumiana und Delphi, die reizende Indierin mit dem Apfelsinenkopf. Wie überall, so dürften auch hier diese sehenswerthen Menschen das Interesse weiter Kreise erregen.

* **[Directe Fahrkarten Danzig-Paris.]** Am 15. Dezember d. J. treten für den Verkehr von Danzig Hauptbahnhof nach Paris directe Beförderungspreise in Kraft, welche für die 1. Wagenklasse 137,30 Mk., für die 2. Wagenklasse 100,70 Mk. betragen.

‡ **[Haftpflicht-Versicherung.]** Die herannahende Winterszeit mit ihrem unausbleiblichen Gefolge von Schnee und Frost legt es dem Hauseigenthümer wieder nahe, sich gegen die pecuniären Folgen zu sichern, die ihn treffen können, wenn vor seinem Grundstück in Folge von Glätte durch Schnee oder Eis eine Person einen Unfall erleidet. Ein lehrreiches Beispiel ist in dieser Beziehung folgender Fall, der jüngsthin durch einen Vergleich seine Erledigung gefunden hat: Im Dezember 1899 verunglückte der Schneidermeister G. in Schubin in Folge von Glatteis auf der zum Schanklokal der Firma K. führenden Aufgangstreppe und brach sich dabei den rechten Oberschenkel. Es war des Morgens vorschriftsmäßig gestreut, indessen war eine Wiederholung des Streuens vergessen worden, wiewohl der in den Abendstunden eingetretene Frost auf den vom Thauwetter nassen Treppenstufen Eisglätte gebildet hatte. G. erhob gegen die Firma K. Klage auf Schadenersatz, da er mehrere Monate völlig arbeitsunfähig und später nur noch theilweise erwerbsfähig war. Da eine Uebertretung der dortigen Polizeiverordnung über Streuen u. s. w. bei Eintritt von Frost, Schnee etc. vorlag, so kam es im wesentlichen nur noch auf die Höhe des zu leistenden Schadenersatzes an. Die Partien einigten sich deshalb dahin, daß die Firma K. 2000 Mk. Abfindungssumme zu zahlen und sämmtliche Prozeßkosten zu übernehmen habe. Für alle diese Aufwendungen erhielt die Firma vollen Ersatz von der Oberrheinischen Versicherungs-Gesellschaft in Mannheim, bei der sie gegen Haftpflicht versichert ist.

-r. **[Oeffentliche Gewerkschafts-Versammlung.]** Von Seiten der Gewerkschaften war zu gestern Abend im Saale des Herrn Steppuhn in Schidlitz eine Versammlung einberufen, um für die von denselben aufgestellten Candidaten als Arbeitnehmer-Beisitzer zu den Gewerbegerichtswahlen Propaganda zu machen. Herr Bartel, der als Referent auftrat, polemisirte hauptsächlich gegen einen im „Westpr. Volksblatt" erschienenen Artikel, der für die Wahl der von dem katholischen Arbeiterverein aufgestellten Candidaten eintrat.

* **[Ortskrankenkasse.]** Im St. Josephshause fand gestern eine Generalversammlung der Vertreter der Ortskrankenkasse der vereinigten Gewerke Danzigs statt, in der bei der vorgenommenen Ergänzungswahl in den Vorstand aus dem Stande der Arbeitgeber die Herren Fabrikant Franz Zimmer-Danzig und Schlossermeister Brandt-Langfuhr wiedergewählt und aus dem Stande der Arbeitnehmer die bisherigen Herren ebenfalls wieder- und für den ausgeschiedenen Former Herrn Marx Herr Conditorgehilfe Rost neugewählt wurde. Alsdann kam ein Antrag auf Erhöhung des durchschnittlichen Tagelohnes für erwachsene männliche Mitglieder zur Berathung, wobei beschlossen wurde, den durchschnittlichen Tagelohn von 2,50 Mk. auf 3 Mk. zu erhöhen. Nach Genehmigung dieses Beschlusses durch den Regierungspräsidenten wird das Krankengeld dementsprechend auf 1,50 Mk. erhöht werden.

A **[Vortrag.]** Vorgestern Abend hielt Herr Consistorialrath a. D. D. Franck im Bildungsvereinshause einen öffentlichen Vortrag über Glauben und Wissen. Er hob in demselben das schroffe Verhältniß zwischen den Anhängern einseitigen Wissens und Glaubens hervor und mahnte zur Versöhnung zwischen beiden. Nicht Wissen ohne Glauben, nicht Glauben ohne Wissen. Weder Freigeist noch Finsterling. Weder Umsturz noch Frömmler. Redner verlangt Freiheit für die Forschung und jedes Glaubensbekenntniß. Weder Staat noch Kirche solle diese oder jene Fessel anlegen. Die Wege würden zusammenlaufen und die Streitenden Frieden schließen. Eine Besprechung knüpfte sich an den Vortrag nicht.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Heubude Blatt 44 und Blatt 198 an die Malermeister Schurian'schen Eheleute; Heubude Blatt 84 an die Wittwe Parting, geb. Thierfeldt; Neue Sorge Nr. 12 von den Feuerwehrmann Schlicht'schen Eheleuten an die Maurermeister Dombrowski'schen Eheleute für 33 000 Mk.; Große Molde Nr. 21 von dem Frl. Hulda Wocziuski an die Zimmergesell Pompetzki'schen Eheleute für 6000 Mk.

* **[Ein Ausreißer.]** Der Arbeiter Gustav Neumann hatte im Gerichtsgefängniß zu Oliva eine Strafe zu verbüßen und sollte demnächst eine ihm von der hiesigen Strafkammer zudictirte längere Gefängnißstrafe antreten. Er entfloh indessen dem Olivaer Gefängniß, um ein **Hochzeitsgelage** in dem Hause Jungferngasse Nr. 5 mitzumachen. Bei letzterem wurde er von der Polizei ergriffen und **wieder hinter Schloß** und Riegel gebracht.

* **[Messerstecherei.]** Angeblich ohne Veranlassung überfielen gestern die Arbeiter Bruno Guidotti und Wilhelm Wengorra auf dem Bleihofe den Arbeiter Eugen Gröning und versetzten ihm einen Messerstich in den Kopf. Die Messerhelden wurden bald darauf ergriffen und verhaftet. Guidotti als der Hauptthäter wurde dem Gerichtsgefängniß zugeführt, Wengorra wieder entlassen.

* **[Zu dem Mord- und Selbstmordversuch]**, den am Bußtage der Füsilier Willy Bluhm unternahm, erfahren wir zuverlässig, daß die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß Bluhm am Leben erhalten wird. Er liegt zwar sehr krank im Garnison-Lazareth darnieder, doch befindet er sich bei voller Besinnung. Durch Operation ist ihm eine Kugel aus dem Unterleib entfernt worden.

-r. **[Strafkammer.]** Der Arbeiter Josef Hirsch aus Zuckau hatte schon einmal verwendete Marken zur Invaliditäts- und Altersversicherung zum zweiten Mal in seine Karte geklebt. Er behauptete, die betreffenden Marken gefunden und, da er weder schreiben noch lesen kann, nicht gewußt zu haben, daß dieselben schon entwerthet waren. Die Strafkammer verurtheilte ihn wegen Vergehens gegen das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz zu einer Geldstrafe von 15 Mk.

\+ **[Spielet nicht mit Schießgewehren!]** Der 15jährige Arbeitsbursche Karl Petrowitz aus Legan spielte gestern mit einem Tesching und schoß damit nach einigen auf dem Schulwege sich befindenden Knaben, wobei der Schüler Franz Lademann vom Gute Schellmühl am Bein getroffen wurde. Dem hinzugerufenen Arzte, Herrn Dr. Hohnfeld aus Langfuhr, ist es noch nicht gelungen, die Kugel aus dem Bein zu entfernen.

[Polizeibericht für den 24. November 1900.] Verhaftet: 7 Personen, darunter 1 Person wegen Schlägerei, 1 Person wegen Messerstechens, 1 Entsprungener, 2 Bettler, 1 Betrunkener, Obdachlos: 2. — Gefunden: Am 22. Oktbr. cr. 2 Mk. 5 Pf., abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizei-Direction, im August cr. 1 Damen-Remontoiruhr Nr. 55 482 mit kurzer Kette, Herz und Kugel, abzuholen im Comtoir, Milchkannengesse 10, von Herren Gebr. Engel. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: Gesindedienstbuch für Kurt Bollmann, 1 goldene Damen-Remontoiruhr, Monogr. A. W., am 9. Oktbr. cr. 1 silbergraue Pelzboa, am 15. Oktbr. cr. 1 goldene Damen-Remontoiruhr Nr. 19716 mit goldener Kette, goldenem Medaillon und grünem Herz, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

□ **Zoppot, 24. Nov.** Die hiesige **landwirthschaftliche Schule** wird im laufenden Wintersemester von 37 Schülern (darunter ein Hospitant) besucht. Ihrer Heimath nach gehören von denselben 36 der Provinz Westpreußen, 1 der Provinz Pommern an und zwar sind folgende Kreise vertreten: Marienburg (9 Schüler), Danzig Stadt, Danziger Höhe, Danziger Niederung und Schwetz (je 3 Schüler), Culm, Thorn, Neustadt, Putzig, Dirschau, Berent (je 2 Schüler), Löbau, Graudenz, Marienwerder und Dramburg in Pommern (je 1 Schüler). Von den 37 Schülern gehören 17 dem oberen und 20 dem unteren Cursus an. Nach Anstellung eines zweiten Landwirthschaftslehrers besteht zur Zeit das Lehrercollegium aus acht Lehrern. Den thierärztlichen Unterricht hat an Stelle des nach Eydtkuhnen versetzten Schlachthausthierarztes, Herrn Patschke, Herr Roßarzt Rademann vom Trainbataillon in Langfuhr übernommen.

○ **Neustadt, 23. Nov.** Herr Pfarrer Paulich, welcher seit zwei Jahren seines Amtes als Seelsorger der hiesigen evangelischen Gemeinde gewaltet, verläßt Neustadt im nächsten Monat, um einem Rufe nach Altdamm zu folgen. Das Scheiden des hochgeschätzten Geistlichen ruft aufrichtiges Bedauern in der Gemeinde hervor.

W. **Elbing, 23. Nov. Masern, Scharlach und Diphtheritis** erfordern unter den Kindern unserer Stadt viele Opfer. Ist die Zahl der von diesen Krankheiten heimgesuchten Kinder auch nicht sehr groß, so

tritt die Krankheit doch sehr bösartig auf und ist der Procentsatz der mit dem Tode endigenden Fälle ein recht großer. In manchen Familien sind 3—4 Kinder diesen Krankheiten erlegen.

Graudenz, 24. Nov. Aus dem hiesigen Zuchthause sind Donnerstag Abend wieder zwei schwere Verbrecher, der Händler Franz Woiczechowski aus Wischin, Kreis Berent, (Anfang vorigen Jahres in Danzig, wegen Mordes zum Tode verurtheilt, später zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt) und der Tischler und Zimmermann Martin Mukowski (wegen Raubes zu 15 Jahren verurtheilt, wovon er 10 Jahre bereits verbüßt hat) entsprungen. Offenbar ist der Ausbruch lange vorher sorgfältig und mit großem Raffinement geplant und im Einverständniß mit einer ganzen Anzahl Insassen zur Ausführung gebracht worden. Etwa um 7½ Uhr Abends wurde das Fehlen der beiden Gefangenen bemerkt. Es wurde festgestellt, daß eine der zwei Centimeter starken viereckigen Eisenstangen, welche sich vor dem etwa meterhohen Fenster befinden, oben und unten glatt durchgefeilt und durch eine gleich starke Holzsprosse ersetzt worden war, die ebenso wie die Eisentheile schwarzen Anstrich hatte. Die weitere Untersuchung ergab dann, daß die Entwichenen eine etwa 3 Meter lange, zu diesem Zwecke eigens gefertigte Leiter besessen und zu ihrer Flucht benutzt haben. Wahrscheinlich in dem Augenblick, als der Aufseher das Hinausreichen von Eimern beaufsichtigte, haben die Verbrecher die Holzsprosse von dem Fenster der Tischlerwerkstätte, in welchem sie mit 15 anderen Gefangenen beschäftigt gewesen sind, entfernt und sind durch Springen oder mittels der zur Erde gelassenen Leiter auf den Anstaltshof gelangt. Hier benutzten sie (der Militärposten scheint gerade an einer anderen Stelle des Hofes zur Ablösung gewesen zu sein) die Leiter, um eine etwa 4 Meter hohe Mauer zu übersteigen. Um auch jenseits dieser Mauer unbeschadet zur Erde zu gelangen, hoben sie die Leiter mit Hilfe ihrer Arbeitsschürzen, die sie als Bänder verwendeten und an den oberen Sprossen befestigt hatten, hoch, und ließen die Leiter jenseits nieder. Der finstere Abend war der Flucht günstig. — Die noch in derselben Nacht ausgesandten Patrouillen haben von den Flüchtlingen nichts mehr entdecken können.

s. Flatow, 22. Nov. Zur Zeit der alten Germanen lebten in den Urwäldern dieser Gegend zwei verschiedene Rinderarten, nämlich Bos primigenius (Ur- oder Auerochs) und Bison priscus (Wisent); die letzte Art ist bis heute in Rußland erhalten, die erste dagegen völlig ausgestorben. Von beiden Rinderarten finden sich aber Ueberreste in Torfbrüchen. Vor kurzem sind bei der Regulirung des Kozumfließes auf prinzlichem Gelände, im Schutzbezirke Wonzow, Ueberreste zahlreicher Thierarten aufgefunden, darunter auch ein vollständiger Schädel des Ur-Bos primigenius — mit beiden Stirnzapfen. Der Schädel mißt 72 cm Länge und stellt daher den drittgrößten dar, welcher überhaupt in Deutschland bekannt geworden ist. Herr Oberförster Bringmann hat den höchst seltenen Fund dem Director des Westpreußischen Provinzial-Museums Herr Professor Dr. Conwentz als Geschenk für das Museum übergeben.

L. Culm, 23. Nov. Der Untersuchungsgefangene Schlehr, gegen welchen in nächster Zeit die Hauptverhandlung wegen eines in Silbersdorf (Kreis Briesen) verübten Einbruchsdiebstahls stattfinden sollte, und der Gefangene Slowinski aus Briesen sind heute aus dem hiesigen Gerichtsgefängnisse entwichen.

L. Briesen, 23. Nov. Die Stadtverordneten-Versammlung hat gestern die Gewährung von Wohnungsgeldzuschüssen für die städtischen Beamten beschlossen. Der Bürgermeister erhält 450 Mk., der Stadtkämmerer 300 Mk., der Stadtsecretär 150 Mk., die Polizeibeamten erhalten 100 Mk. Ferner wurde beschlossen, die Ablösung des von einzelnen Hausbesitzern an die Stadt zu zahlenden Canons zu fordern und Isolirkörper für die freiwillige Feuerwehr behufs Verhütung von Unglücksfällen bei etwa erforderlichen Berührungen mit der elektrischen Leitung zu beschaffen.

ρ Rosenberg, 23. Nov. Der Kreisturnwart des Kreises I Nordost, der die Provinzen Ost- und Westpreußen umfaßt, Herr Merdes-Danzig, stattete unserem Männer-Turnverein einen Besuch ab. Der Verein feiert in diesem Jahre sein 10jähriges Stiftungsfest, zu dem größere Vorbereitungen getroffen werden. — In Harnau feierte das Altsitzer Drage'sche Ehepaar das Fest der goldenen Hochzeit; es wurde ihnen ein kaiserliches Gnadengeschenk von 30 Mk. übermittelt. — Auf ihr Gesuch hat die taubstumme Schneiderin Emma Radtke aus Harnau vom Kaiser eine Nähmaschine als Geschenk erhalten.

Konitz, 23. Nov. Hier ist das Gerücht verbreitet, der Herr Erste Staatsanwalt Settegast sei nach Limburg an der Lahn versetzt. Officiell ist davon allerdings noch nichts bekannt. Man weiß nur, daß Herr Settegast einen vierwöchigen Urlaub antritt.

* Eine heitere Geschichte aus seinem Amtsleben erzählt ein Geistlicher aus Pommern. Eines Sonnabends kommt ein gutmüthig und zufrieden dreinschauender Knecht mit einer drallen Viehmagd in die Studirstube des Herrn Pastors, um bei diesem das kirchliche Aufgebot zu bestellen. Nachdem alle nöthigen Formalitäten erledigt sind und die Beiden schon: „Adjes ok, Herr Paster", gesagt haben, wendet sich der zukünftige Eheherr noch einmal zu dem Herrn Pastor um, und dem verlegenen Munde entfahren noch folgende Worte: „Unn denn, Herr Paster, müggt ick Sei bidden, ob Sei mi nich een lütten Titel gewen wullen". „Ganz geern Hans", antwortete der Pastor, „awer wu schall ick Di denn nennen, Großknecht, Vorarbeiter, landwirthschaftlicher Gehilfe oder Großspänner?" „Nee, Herr Paster, so herum nich. Aber Sei säden letzten Sündag, as Sei Hähnensnieders Krischhan aflesden: Sohn des weiland Großknechtes Hinrich Hähnensnieders. Dit Wurt „weiland" können Sei bi mi ok woll anbringen, dat wär' mi so rührsoam. Wat dat mehr kost't, will'n wie giern betoahlen." Der Pastor, der nur mit Mühe das Lachen zurückhalten konnte, entließ unseren Hans mit den Worten: „Na, Hanns, will'n moal seihn, wat sich moaken lett."

Königsberg, 23. Nov. Zur Wiederflottmachung des in der vergangenen Woche im Kurischen Haff vor der Deimemündung auf Grund gerathenen Dampfer „Cito" von hier hat die denselben besitzende Rhederei Robert Meyhöfer von Tolkemitter Schiffern vier größere Fahrzeuge gechartert. Für die glückliche Bergung des Dampfers ist ein Preis von 5000 Mk. vereinbart.

Bromberg, 23. Nov. Schon vor einigen Monaten ging hier das Gerücht, man beabsichtige dem Fürsten Bismarck hier ein Denkmal in Form einer Säule (Bismarck-Säule) zu errichten. Der conservative Verein für den Land- und Stadtkreis Bromberg hat nunmehr für seine am 5. Dezember stattfindende Generalversammlung folgenden Antrag auf der Tagesordnung: Errichtung einer Bismarck-Säule in Myslencinek, wobei bemerkt wird, daß Herr Rittergutsbesitzer Strübing, der Besitzer von Myslencinek, dem Verein den Grund und Boden, die nothwendigen Materialien zur Fundamentirung und außerdem 1000 Mark in Baar zur Verfügung stellt, wenn die Säule in Myslencinek errichtet wird. Myslencinek liegt nur 7 Kilometer von hier entfernt.

Vermischtes.

Harmlosen-Prozeß.

Vorgestern, Donnerstag, wurde die Vernehmung des Angeklagten Wolff fortgesetzt.

Der Angeklagte giebt auf Befragen an, daß er den Dr. Kornblum bei Hecht kennen gelernt habe. Derselbe habe einen verdächtigen Eindruck auf ihn gemacht, es sei ihm auch mitgetheilt worden, daß er ein gewerbsmäßiger Spieler sei. Die „feste" Bank habe er — Wolff — bei den Harmlosen nur in vereinzelten Fällen übernommen und dabei, wie er schätze, gegen 2000 Mk. verloren. Es sei richtig, daß er den Mitspielern manchmal mit Darlehen unter die Arme gegriffen habe, aber freiwillig sei dies nicht geschehen. Als der Artikel im „Berliner Tagebl." erschienen sei, hätten sich v. Kröcher und v. Kayser bei ihm eingestellt und ihn aufgefordert, er möchte sich nach der Redaction begeben, um sich zu rechtfertigen. Er habe dies versprochen, aber es dann aus leicht begreiflichen Gründen vorgezogen, das Weite zu suchen. Er habe sich nach Paris begeben. Durch Nachricht von seiner Ehefrau sei er davon verständigt worden, daß das Verfahren gegen ihn eingeleitet sei. Nach einigen Wochen sei er nach Berlin zurückgekehrt. Da er angenommen habe, daß er verhaftet werden sollte, und da die Artikel im „Berl. Tagebl." fortfuhren zu erscheinen, habe er vorgezogen, wieder davonzugehen. Er habe sich eine Zeit lang in Wiesbaden aufgehalten, wo er sich unter falschem Namen angemeldet hatte. Einige Tage nach seinem Eintreffen in Wiesbaden habe er aus den Zeitungen gesehen, daß die Herren v. Kayser und v. Kröcher verhaftet worden seien. — Präs.: Sie waren doch im „B. T." öffentlich des Falschspiels bezichtigt worden und haben die Herren dadurch in eine höchst üble Lage gebracht. Mußten Sie sich nicht sagen, daß Sie sich von dem Verdachte des Falschspiels reinigen mußten? — Angekl.: Herr Präsident, es gehörte eine zu große Ueberwindung dazu. — Präs.: Sie sind dann zwar nach Berlin zurückgekehrt, haben sich aber in Ihrer Wohnung verborgen gehalten. Nun fand die Verhandlung statt, die Herren wurden freigesprochen und nach dieser günstigen Wendung, am 24. Oktober, stellten Sie sich dem Untersuchungsrichter. — Angekl.: Jawohl.

Der Vertheidiger Rechtsanwalt Chodziesner läßt sich von Wolff bestätigen, daß der Herzog von Hohenlohe-Oehringen durch seinen Secretär Dr. Thielmann an den Herrn Prins-Reichenheim die Aufforderung habe richten lassen, er möge seine Spielschuld an Wolffs Socius bezahlen. Der Herzog war damals Präsident des internationalen Unionclubs in Baden-Baden, wo Prins-Reichenheim den Spielverlust von 400 000 Mark erlitt. Der Angeklagte Wolff erklärte ferner, daß nach einem allgemein verbreiteten Gerücht Prins-Reichenheim eine Million in Monte Carlo verloren habe. Auf Befragen des Angeklagten v. Kayser bestätigt Wolff, daß die ihm zugesandte Einladungskarte zum Eröffnungsdiner nicht vom Directorium, sondern vom Grafen v. Egloffstein ergangen und unterzeichnet war. — Damit ist die Vernehmung des Angeklagten Wolff beendet und es wird zur Beweisaufnahme geschritten.

Zeuge Student der Medizin Janta hat vielfach an dem Spiel Theil genommen. Er bekundet, daß die drei Angeklagten häufig gemeinsam die Bank gehalten haben. Er habe einmal 20 000 Mk. verloren und glaube, daß sein Geld zumeist in die Taschen der Bankhalter geflossen sei. Wolff habe ihm zweimal beim Spiel mit je einigen Tausend Mark ausgeholfen, er habe ihn aber recht dringend darum bitten müssen. Der Zeuge meint, daß ihm seine ganze Spielthätigkeit gegen 50 000 Mk. gekostet habe, davon gingen aber erhebliche Summen ab, die er gelegentlich mit anderen Clubmitgliedern bei Besuchen der Amor-, Blumensäle oder anderer Lokale verausgabt habe.

Freiherr v. Schrader hat die Angeklagten von Kröcher und v. Schachtmeyer im Kurhaus in Wiesbaden kennen gelernt. v. Kröcher habe erzählt, daß er in den nächsten Tagen das Eintreffen eines reichen Herrn erwarte. Am folgenden Tage sei dann Herr Wolff gekommen. Nach einem gemeinschaftlichen Abendessen sei Baccarat gespielt worden, wobei der Zeuge an v. Kröcher 1500 Mk. verloren habe. v. Kröcher und Wolff seien die einzigen Gewinner gewesen.

Gestern (Freitag) wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt:

Tafeldecker Schneider ist im Jahre 1897 Oberkellner im Hotel Victoria gewesen und es wurde ihm die Bedienung des Spielerclubs in den oberen Räumen übertragen. Der Zeuge hat den Herren, die ihre ganze Baarschaft verloren hatten, mehrfach mit einigen hundert Mark aushelfen müssen.

Generaldirector Otto vom Central-Hotel hat mit den Angeklagten v. Kayser und v. Kröcher betreffs Vermiethung der Clubräume (1 Saal und 2 Nebenräume) verhandelt. Die Monatsmiethe betrug anfänglich 1000 Mk. Die Zeche, die von den Herren gemacht wurde, habe sich auf etwa 100 Mk. per Abend belaufen. Schon nach kurzer Zeit habe die Hotel-Verwaltung Bedenken gehabt, den Club weiter zu dulden, da das Gerücht aufgetaucht war, daß dort hoch gespielt werde und daß dort Herren hinkämen, die nicht dorthin gehörten. Auf Ansuchen der Hotelverwaltung habe die Clubdirection sich sofort bereit erklärt, den Vertrag zu lösen.

Zeuge Graf Königsmark ist bei Hecht und im Victoria-Hotel gewesen, dann auch Mitglied des Clubs im Central-Hotel geworden. Er hat nach dem Zustandekommen des Clubs an einem der ersten Spielabende denselben besucht und dabei gegen 5000 Mk. verloren. Er habe das baare Geld nicht gehabt und Herrn v. Kröcher seine Noth geklagt, der ihn an Herrn Wolff verwiesen habe. Er habe sich dann auch an Wolff gewendet, aus dem Geschäft sei aber nichts geworden, der Zeuge ist bald wieder aus dem Club ausgeschieden, wie er behauptet aus eigenem Antriebe und nicht wie v. Kayser angebe, weil sein Austreten gewünscht wurde. Bald darauf habe er, ärgerlich über den Verlust, an v. Kröcher einen Brief geschrieben, worin er ihm den Vorwurf machte, daß er ein gewerbsmäßiger Spieler sei, er habe hierdurch aber nur einen Scherz machen wollen. Darauf habe er sowohl von Herrn v. Kröcher wie von Herrn v. Kayser grobe Briefe erhalten. Er habe sich zwecks Aussprache zu letzterem begeben, ihn aber nicht zu Hause getroffen. Da er dann eine Reise nach Italien habe antreten müssen, habe er die Sache auf sich beruhen lassen. Der Präsident macht den Zeugen darauf aufmerksam, daß er sich jedenfalls einen höchst „eigenthümlichen" Scherz geleistet habe.

Es folgt eine ganze Reihe von Zeugen, welche Spiel und Bankhalten der Angeklagten kennzeichnen, sowie über das Verhältniß Auskunft geben sollen, welches zwischen den Angeklagten bestand. Es wird bekundet, daß die Angeschuldigten häufig gemeinschaftlich die Bank hielten und zumeist vom Glück begünstigt wurden. Mehrere Zeugen bekunden, daß Kayser die Spielschulden sehr energisch eingetrieben habe. Die meisten Zeugen haben beträchtliche Summen verloren, können aber nicht angeben, in wessen Taschen ihr Geld geflossen ist.

Darauf wird die Verhandlung bis Sonnabend vertagt.

Prozeß Sternberg.

Berlin, 23. Nov. Wie der Staatsanwalt mittheilt, erfolgte die Einleitung der Voruntersuchung gegen Thiel wegen Verbrechens gegen §§ 346 und 332 des Strafgesetzbuches.

Zu der Verhaftung des Criminalcommissars Thiel schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.": Die gestrigen Vernehmungen auf dem Polizeipräsidium ergaben, daß Thiel im Laufe des August öfters mit Sternberg und dem Mitangeklagten Luppa zusammentraf, so daß der Verdacht der Begünstigung vorliegt. Der Minister des Innern besprach persönlich mit den zuständigen Beamten die weiteren Maßnahmen und Thiel wurde, nachdem die Acten zur zuständigen Entschließung der Staatsanwaltschaft vorgelegt worden, Nachts verhaftet.

Belastend gegen Sternberg sagte die 16jährige Clara Flöter aus. Sie habe bei der Masseuse Fischer, wo sie zu Modell gestanden, Sternberg gesehen.

Zum Offenbacher Eisenbahnunglück

wird der „Danz. Ztg." noch folgender Privatbrief zur Verfügung gestellt, den ein Mitreisender in dem Unglückszuge, Herr Höhl-Geisenheim, der Vertreter der bekannten Sectmarke „Kaiserblume", an einen Danziger Freund gerichtet hat. Wir waren in heiterem Gespräch im letzten Coupé des zweitletzten Wagens, als der furchtbare Zusammenstoß erfolgte. Die Rückwand unseres Coupés wurde vollkommen eingedrückt und demolirt und das Licht erlosch. Das Schreien der armen Verwundeten war ganz entsetzlich und ist nicht zu beschreiben. Kurz nach dem Zusammenstoß kam die Gasentzündung und die Trümmer brannten bereits in unserem Coupé als wir uns losmachten. Die drei Herren gelangten durch das große Fenster ins Freie, während ich, durch Trümmer nach dieser Seite abgesperrt, mich durch das kleine Fensterchen in den Corridor schaffte und von da ins Freie kam. Der letzte Wagen stand, als ich hinauskam, bereits in vollen Flammen und obgleich ich sofort zur Hilfe herbeisprang, war keine Möglichkeit, noch jemanden zu retten. Ein Unglücklicher, der sich bereits mit den Beinen aus dem Fenster gebracht hatte, fiel in die Flammen zurück und verbrannte. Im Coupé daneben saß am Fenster eine Frau, die wahrscheinlich eingeklemmt war, und wir mußten sehen, wie dieselbe lebendig verbrannte. Es war ganz entsetzlich! Keine Leiter, nichts war da und die Hitze nahm so schnell zu, daß man es nahe an den Wagen nicht mehr aushalten konnte. Wäre das Gas nicht gewesen, so wäre das Unglück nicht so furchtbar geworden.

Die Unaussprechliche, sie wird Ereigniß.

Die seit einigen Jahren übliche Heerschau der National Dreß League hat dieser Tage in London stattgefunden. „National Dreß" ist eine züchtige Umschreibung, die die sittsamen Töchter Albions für die charakteristischere Hälfte der Männertracht erfunden haben, und die „National Dreß League" will es durchsetzen, daß die Frauen Englands nicht nur bildlich, sondern auch in Wirklichkeit die Hosen anhaben sollen. Der Bund der „Hosenträgerinnen" existirt bereits seit mehreren Jahren; seine anfangs sehr raschen Fortschritte scheinen aber durch den südafrikanischen Krieg etwas gehemmt worden zu sein. Während man gegen die Boeren kämpfte, ließ man die Frauenröcke in Ruhe, aber jetzt, wo der Krieg zu Ende geht, wollen die mannhaften Frauen wieder den Kriegspfad beschreiten und die Hosen wieder zum Siege führen. Bei der großen Versammlung in Porchester Hall trugen alle, die jungen und die alten, die mageren und die drallen, gewissermaßen als Panier, die Hosen ihrer Träume zur Schau. Eine Dame der Aristokratie, die Gräfin Harberton, bezeichnete den Frauenrock nicht nur als das Zeichen, sondern auch als eine der Hauptursachen der socialen Inferiorität der Frau. Nach ihr sprach ein gelehrter Doctor gegen das Corset als Werkzeug der Tortur und der Verunstaltung des Frauenkörpers; es würde, sagte er, jede Daseinsberechtigung verlieren, wenn die Frauen endlich so klug wären, sich wie die Männer zu kleiden. Seine Rede fand weniger Beifall. Nachdem dann noch etwa zwölf männliche und weibliche Redner gesprochen hatten, nahm die Generalversammlung der „National Dreß League" einstimmig mehrere Resolutionen an, die den Weiberrock als die Ursache vieler Unglücksfälle und als eines der größten Hindernisse auf dem Wege zum Fortschritt verdammten. Dann trennte man sich mit dem tausendfach wiederholten Rufe: „Hoch die Bloomers!"

* [Der „Kupferkönig von Montana".] Markus Daly, der unter dem Namen „Kupferkönig von Montana" bekannte Millionär, ist nach längerer Krankheit am Montag früh, 58 Jahre alt, in Newyork im Hotel Netherland gestorben. Daly hat seinen ungeheuren Reichthum selbst erworben. Als armer dreizehnjähriger Junge, der aus einem Dorf in der Grafschaft Cavan in Irland stammte, kam er nach Amerika, um dort seine romantische Laufbahn zu beginnen. Einige Jahre nach der Entdeckung der Goldfelder ging er nach Californien, aber dieses Land war kein Eldorado für ihn. Er war damals nur ein gewöhnlicher Häuer. Später suchte er in Nevada Gold, aber auch dort lächelte ihm das Glück nicht, und er ging nach Utah. Dort in der Mormonengemeinde ging es ihm etwas besser. Dann ging er mit dem Strom der Glückssucher nach Montana. Als Daly im Alter von 23 oder 24 Jahren nach Butte in Montana kam, besaß er nur geringe Mittel, aber viel Erfahrung, die sich ihm sehr bald als nützlich erwies. Seine praktische Kenntniß lehrte ihn, daß in Montana das Erzsuchen am erfolgreichsten sein würde. Er erwarb Bergwerksrechte, kaufte weite Strecken Waldland zu Nutzholz und Feuerung und errichtete dort große Sägemühlen. Er organisirte eine Gesellschaft, die Vorräthe für die Minen und ihre Angestellten lieferte, und ging dann mit seinen Operationen weiter. Durch die Erwerbung der Anaconda-Mine hat er sein Glück gemacht. In dieser war zuerst Silber ausgebeutet worden, aber bald wurden reiche Kupfererzlager angebohrt. Die berühmte Mine ist eine der reichsten der Welt. Daly hinterläßt ein Vermögen, das auf 80 Millionen Mark geschätzt wird. Dalys Tochter, die den größeren Theil seines Vermögens erbt, ist mit einem jungen Newyorker, Carroll Brown, verlobt.

Kleine Mittheilungen.

Nürnberg, 24. Nov. (Tel.) In der neuen Fabrikanlage der Maschinenbau-Actiengesellschaft stürzte während des Betonirens ein Gewölbe ein und verschüttete drei Arbeiter, von denen einer todt ist, während zwei schwer verletzt wurden.

Nachtrag zur Stadtverordneten-Versammlung

am Donnerstag, den 29. November 1900, Nachm. 4 Uhr.

Tagesordnung:

Dringlicher Antrag.

Wahl eines Stellvertreters des ersten Beisitzers für die am 30. November d. J. stattfindende Stadtverordnetenwahl der I. Wählerabtheilung.

Danzig, 24. November 1900.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.

Berenz.

Standesamt vom 24. November.

Geburten: Königl. Eisenbahn-Secretär Arthur Bock, T. — Malermeister Michael Sukowski, T. — Maschinenschlosser Gustav Reich, T. — Maler Paul Lehmann, T. — Kutscher Adolf Meier, T. — Schiffszimmergeselle Alexander Polentz, T. — Kutscher Otto Schulz, T. — Schreiber Anton Jaworski, T. — Schneidergeselle Friedrich Roßmann, T. — Schriftsetzer Albert Klingenberg, S. — Arbeiter Heinrich Klewe, S. — Unehelich: 2 T.

Aufgebote: Bäckermeister Carl Friedrich Otto Kraenzmer hier und Laura Elisabeth Franzisca Schwartz zu Oliva. — Arbeiter Johann Gustav Eduard Kallohn zu Lichtenberg und Marie Auguste Mielke zu Charlottenburg. — Sergeant Richard Robert Reinhold Sielaff hier und Charlotte Auguste Czerwitzki zu Gr. Brunau. — Seemann Karl August Kranke und Charlotte Dora Elisabeth Strübe, beide zu Hamburg. — Schuhmachergeselle Emil Ferdinand Schwertfeger und Anna Martha Boske. — Arbeiter Carl Paul Keslinke und Bertha Auguste Hugowski, sämmtlich hier. — Zimmergeselle Friedrich Carl Beyer zu Heubude und Louise Clara Ida Schröder hier.

Heirathen: Maschinenbauer Vincent Prusinski und Maria Mioth. — Schmiedegeselle August Friese und Mathilde Twork. — Zimmergeselle Jacob Bliesnack und Justine Lewerenz. — Schlossergeselle Alexander v. Glowacki und Meta Kowalewski. — Tischlergeselle Johann Salewski und Anna Krompholz. — Arbeiter Friedrich Groth und Maria Moskei. — Arbeiter Rudolf Rehberg und Minna Lange. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Frau Henriette Dombrowski, geb. Schoennagel, 33 J. — S. d. Dockmeisters Julius Dragheim, todtgeb. — S. d. Bernsteindrechslers August Kordel, 16 W. — Schüler Ernst Richard Kaufmann, 16 J. 8 M. — Kunstgärtner Karl August Dühmke, 63 J. — Schneidergeselle Josef Smolinski, fast 45 J. T. d. Lehrers a. D. Richard Lietz, 10 J. 8 M. — T. d. Schuhmachers Eduard Ulke, 5 W. — S. d. Tischlergesellen Gustav Künstler, 6 J. — Rentiere Wittwe Amalie Johanna Julianna Meyer, geb. Lemke, 71 J. 8 M.

Danziger Börse vom 24. November.

Weizen unverändert. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 756 Gr. 138 ℳ, rothbunt 777 Gr. 148 ℳ, hellbunt 764 Gr. 148 ℳ, hochbunt 780 Gr. 149 ℳ, 788 Gr. 151 ℳ, weiß mit Brand 766 Gr. 148 ℳ, weiß 783 Gr. 151 ℳ, fein weiß 783 Gr. 153 ℳ, roth 769 Gr. 147 ℳ, Sommer- 804 Gr. 150 ℳ per Tonne.

Roggen geschäftslos. — Gerste ist gehandelt inländische große 695 Gr. 136½ ℳ per To. — Hafer inländischer 122 ℳ per Tonne bez. — Erbsen russ. zum Transit weiße 117, 118, 123 ℳ, Victoria- 148 ℳ per To. gehandelt. — Linsen russ. zum Transit große 155, 158 ℳ per To. bez. — Mais russ. zum Transit feucht 97½ ℳ per To. geh. — Rübsen russ. zum Transit Sommer- 252 ℳ per Tonne bez. — Hanfkuchen russ. 4,30 ℳ per 50 Kilogr. gehandelt. — Weizenkleie grobe 4,30, 4,32½, 4,35, 4,40 ℳ, extra grobe 4,45, 4,50 ℳ, mittel 4,17½, 4,20 ℳ per 50 Kilogr. bez. — Roggenkleie 4,30, 4,32½, 4,35, 4,40, 4,42½ ℳ per 50 Kilogr. gehandelt.

Berlin, den 24. November.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

3652 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: Ochsen a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 62—67 ℳ; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 57—61 ℳ, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 54—56 ℳ, d) gering genährte jeden Alters 50—53 ℳ.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes 60—63 ℳ; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 55—59 ℳ; c) gering genährte 48—54 ℳ.

Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — ℳ; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 54—55 ℳ; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen 52—53 ℳ, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 47—50 ℳ, e) gering genährte Kühe und Färsen 43—45 ℳ.

1073 Kälber: a) feinste Mastkälber (Voll-Mast- und beste Saugkälber 80—82 ℳ; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 70—74 ℳ; c) geringe Saugkälber 50—58 ℳ; d) ältere gering genährte (Fresser) 8—45 ℳ.

7206 Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 62—66 ℳ; b) ältere Masthammel 50—57 ℳ; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 44—48 ℳ; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — ℳ.

7951 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 56—57 ℳ; b) Käser 57—58 ℳ; c) fleischige 54—55 ℳ; d) gering entwickelte 51—53 ℳ; e) Sauen 51—53 ℳ.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Der Rindermarkt wickelte sich in guter Waare ziemlich glatt, in mittlerer und geringer Waare ruhig ab. Es bleiben nur wenige Stücke unverkauft.

Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich ziemlich glatt.

Schafe. Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig, es bleibt nur unbedeutender Ueberstand.

Schweine. Der Schweinemarkt verlief glatt und wurde geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 23. November. Wind: WNW.

Angekommen: Friedrich Fischer (SD.), Meyer, Lysekil, Steine.

Den 24. November. Wind: W.

Ankommend: 2 Dampfer, 1 Schleppzug.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abtheilung B ist heute bei der unter Nr. 18 registrirten Firma: „Deutsche Feld- und Industriebahn-Werke Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ in Königsberg mit Zweigniederlassung in Danzig folgendes eingetragen worden: Der Partikulier **Rudolf Patschke** ist durch Tod als Geschäftsführer ausgeschieden.

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 31. Oktober 1900 ist die Vertretung der Gesellschaft in Abänderung des § 5 des Gesellschaftsvertrages dahin abgeändert, daß die Gesellschaft fortan nur durch zwei Geschäftsführer vertreten wird und daß die Geschäftsführer der Gesellschaft gegenüber verpflichtet sind, bei Geschäften, welche über 50 000 M hinausgehen bis zum Betrage von 100 000 M die Zustimmung des Vorsitzenden des Aufsichtsrathes oder seines Stellvertreters einzuholen.

Danzig, den 19. November 1900. (15202

Königliches Amtsgericht 10.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abtheilung B Nr. 10 betreffend die „Danziger Privat-Actien-Bank“ in Danzig ist heute eingetragen worden, daß in Stolp eine Zweigniederlassung errichtet ist. (15201

Danzig, den 19. November 1900.

Königliches Amtsgericht 10.

Beschluß.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Emil Salomon** in Strasburg, jetzt in Berlin, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins und Vollziehung der Schlußvertheilung hierdurch aufgehoben. (15188

Strasburg Westpr., den 19. November 1900.

Königliches Amtsgericht.

Neubau der Technischen Hochschule zu Danzig.

Die Lieferung von
1 Million Hintermauerungssteinen und
1/2 „ Hartbrandsteinen
soll in öffentlicher Ausschreibung vergeben werden.

Zur Entgegennahme und Eröffnung der mit entsprechender Aufschrift zu versehenden Angebote und Proben wird Termin auf

Montag, den 3. Dezember 1900, Mittags 12 Uhr,

im Amtszimmer des Unterzeichneten, Langfuhr, Hauptstraße 147a I, anberaumt, woselbst die Bedingungen und Angebotformulare während der Geschäftsstunden einzusehen sind, bezw. gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 1,50 Mark (Briefmarken ausgeschlossen) bezogen werden können. Zuschlagsfrist 3 Wochen. (15176

Langfuhr b. Danzig, den 19. November 1900.

Der Königliche Landbauinspector.
A. Carsten.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Dorfe Sobbowitz, Kreis Dirschau, belegene, im Grundbuche von Sobbowitz Blatt 28, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Apothekers **Robert Knorre**, welcher für seine Ehe mit **Helene Johanna** geb. **Gint** die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat, eingetragene Grundstück

am 15. Januar 1901, Vormittags 10 1/2 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht, an der Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist ein Apothekengrundstück 40 ar 84 qm groß, mit einem Reinertrag von 64/100 Thalern und zu einem Nutzungswerth von 899 Mk. veranlagt.

Aus dem Grundbuche nicht ersichtliche Rechte sind spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen.

Danzig, den 20. November 1900. (15217

Königliches Amtsgericht, Abth. 11.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Langfuhr, Eschenweg Nr. 6, belegene, im Grundbuche von Langfuhr Blatt 420, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Zimmermeisters **Peter Wagner** in Langfuhr eingetragene Gebäudegrundstück, eingetragen im Steuerbuch Art. 542 Nr. 615 mit 21,24 Ar und 3518 Mk. Nutzungswerth

am 14. Januar 1901, Vormittags 10 1/2 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Pfefferstadt — Zimmer Nr. 42 — versteigert werden.

Aus dem Grundbuche nicht ersichtliche Rechte sind spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. (15203

Danzig, den 20. November 1900.

Königliches Amtsgericht. Abth. 11.

Wahl der Beisitzer (Arbeitgeber)

für das

Gewerbegericht der Stadt Danzig.

Die am 19. November im Gewerbehause stattgehabte Wählerversammlung hat beschlossen, die nachgenannten Arbeitgeber zu Beisitzern vorzuschlagen:

I. Wahlbezirk:

Wahllokal: Deutsches Gesellschaftshaus, Heil. Geistgasse 107 I;

Wahltermin: Montag, den 26. November,

die Herren: Schuhmachermeister **R. A. Huse**, Buchdruckereibesitzer **Otto Kafemann**, Conditoreibesitzer **Oscar Schultz**, Kürschnermeister **Robert Süss**, Restaurateur **Carl Topf**, Fleischermeister **E. Tiede**, Ofenfabrikant **Herm. Wiesenberg**, Schneidermeister **Eduard Wodetzki**, Drahtwaarenfabrikant **Franz Zimmer**.

II. Wahlbezirk:

Wahllokal: Turnhalle des städt. Gymnasiums, Winterplatz;

Wahltermin: Dienstag, den 27. November,

die Herren: Fabrikbesitzer **Moritz Cohn**, Uhrmachermeister **Carl Dufke**, Friseur **Emil Klötzke**, Kaufmann **Clemens Leistner**, Mechaniker **Richard Penner**, Klempnermeister **Johannes Stamm**, Schlossermeister **Gustav Stein**, Kaufmann **Paul Zeuner**.

III. Wahlbezirk:

Wahllokal: Turnhalle der Mädchenschule, Weidengasse 52

Wahltermin: Mittwoch, den 28. November,

die Herren: Holzschneidemühlenbesitzer **Philipp Albrecht**, Fabrikbesitzer **Gustav Davidsohn**, Brauereibesitzer **Julius Gamm**, Fabrikbesitzer **Julius Klawitter**, Fabrikbesitzer **Eugen Fatzig**, Tischlermeister **Heinrich Scheffler**:

IV. Wahlbezirk:

Wahllokal: Neufahrwasser, Schule Gasperstraße 47;

Wahltermin: Donnerstag, den 29. November,

die Herren: Böttchermeister **Otto Jost**, Fuhrhalter **F. Schlichting**.

Bei der Wichtigkeit der Sache bitten wir um rege Betheiligung an der Wahl.

Danzig, den 23. November 1900. (15208

Im Auftrage der Versammlung
Gustav Davidsohn. Julius Momber.

Inseratschein Nr. 35.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 36 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier“ das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier“ aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Jugendfreunde.

Von A. Trinius.

Von dem Hange des von Laubholz bewaldeten Berges streicht sanft der Gottesacker hernieder zum offenen Lande. Es wandelt sich so schön durch diesen stillen Garten der Todten! Der Blick schweift weit hinaus in eine lachende, von Ortschaften besäete Niederung und schwingt sich dann wieder jenseits dieser zu blauen, im Duft der Ferne verschwimmenden Höhen. Rückwärts aber baut sich in immer höher ansteigenden Wellenlinien das Gebirge auf. Wenn hinter seinen fernsten Gipfeln zu Abend die Sonne hinter durchleuchteten Wolkenmassen niedertaucht, dann gleitet ihr letzter Gruß über die Kreuze, Denkmale und betenden Engel, welche die langen Gräberreihen schmücken.

Um diese Stunde entfaltet der freundliche Garten der Todten seinen wundersamsten Zauber. Dann rührt der leis einsetzende Abendwind an das wirre Gezweig der Trauerbäume, und ein Flüstern streicht über die Urnen, Steinpostamente, Säulenstumpfe der in Gras und wildem Pflanzenwerk halb versunkenen Gräberwelt dieses alten Theiles. Lichtfreundlicher, blumenreicher schaut es droben aus, wo die Gegenwart ihre Lieben in die Erde senkt. Es blüht und blinkt, duftet und leuchtet hier in allen Farben, und bunte Schmetterlinge gaukeln von Hügel zu Hügel.

Unweit des Hauptweges erhebt sich eine geräumige Rosenlaube. Ein Eisengitter umschließt sie im Geviert. Die von Blüthen überschüttete Laube wölbt sich über einem Einzelgrabe, neben dem eine Bank steht. Der am Kopfende sich erhebende dunkle Stein trägt in Goldbuchstaben die Inschrift:

„Hier ruhet in Gott
Regine Martens.
Sie starb als glückliche Braut."

Geburts- und Todestag wie ein frommer Bibelspruch vervollständigen die Inschrift. Ich weiß nicht, was mich heute wieder wie magnetisch zu diesem Hügel zieht. Vielleicht die eigene Poesie dieser Stätte. Epheu deckt das rosenumsponnene Grab. Auf ihm aber ruhen zwei frische Rosengränze nachbarlich neben einander. Ich schaue auf den Stein. Die Todte feiert heute ihren Geburtstag. Ich habe sie gekannt, wie auch die beiden Jugendfreunde, die heute Morgen hier gestanden haben und im Angedenken an die Heimgegangene den Bund der Jugendfreundschaft aufs neue besiegelten.

Eine einfache Herzensgeschichte!

Es war ein Kleeblatt von Jugendgespielen, das in dem freundlichen Bergstädtchen groß gedieh. Der sanfte Konrad, der wilde Franz und in der Mitte zwischen ihnen, ihre Neigung gleichmäßig nach beiden Seiten vertheilend, die hochgeschossene Regine, sie alle drei bildeten eine sehr vergnügte Vereinigung von Kindern, die enge Nachbarschaft und ein ungefähr gleiches Alter zusammengeführt hatte.

Regine war unter ihnen ein halber Junge geworden. Kein Obstbaum war ihr zu hoch, kein lustiger Streich zu kühn, den sie nicht mit ausführen half. Sie ließ die selbstgefertigten Drachen auf den Wiesen mit steigen, turnte in Reih' und Glied mit den Jugendgenossen, streifte mit ihnen durch den Wald, wenn die Beerenzeit kam oder die Haselnüsse sich in den wilden Büschen bräunten. Nur wenn sie zuweilen zu den Puppen griff, da lief Franz davon. Konrad aber leistete ihr treulich Gesellschaft. Das hatte ihm manchen Spott seitens des anderen eingetragen.

„Spielt wohl wieder Vater und Mutter?" lachte einmal der Franz.

„Wie du siehst!" entgegnete schnippisch Regine. „Und der Konrad versteht's besser denn du!"

„Könnt' Euch ja heirathen!" höhnte der Angreifer.

„Werden wir auch! Gelt, Konrad? Wenn wir größer sind und in die Schule gehen."

Da war der Franz noch lauter lachend davon gestürmt.

Konrad aber saß im stillen Verzücken da. Während Regine wieder rührig mit ihren kleinen Lieblingen hantirte, schaute er sie verstohlen seitwärts an, als könne er sich nicht satt sehen. Am liebsten wäre er so immer bei ihr sitzen geblieben. Der Franz, der paßte in solchen Stunden nicht zu ihnen! Sein Lachen war gar nicht hübsch.

Von Stund an fühlte sich Konrad innerlich und heimlich wie gebunden an seine kleine Freundin. Der Andere blieb ihr getreuer Spielgenosse; aber so recht bemühen um die Gunst Regines that er sich doch nicht. Das lag nicht in seiner ungebundenen, frischen Natur. Er war kein Träumer und faßte das Leben kräftig an.

Doch all diese kleinen Reibereien konnten die Jugendfreundschaft nicht stören. Treulich hielt man zusammen. Auch als die Schule größere Anforderungen zu stellen begann, ward jede freie Stunde gemeinsam in Spiel und Scherz verbracht. Daß eigentlich der Franz die treibende Kraft war, dem man sich in so manchen Dingen unbewußt unterordnete, ward Keinem recht klar, dem Franz wohl selbst nicht. Man fühlte nur, daß in diesem kleinen Kreise Jeder an seiner Stelle war, Niemand fehlen durfte.

Einmal war der Franz für ein paar Tage mit seinen Eltern zu Verwandten gereist. Regine und Konrad standen vor der Hausthür.

„Was wollen wir spielen?" fragte das Mädchen.

„Was du willst!" entgegnete der Junge.

„Ich! Wenn ich nun mit Puppen spiele, kannst du's doch nicht mehr. Du bist zu groß dazu."

„Wenn du's gern siehst, spiele ich doch noch mit!"

„Das dürfen solch' große Jungen gar nicht, das sieht wirklich nicht hübsch aus!"

Konrad sah betroffen die Freundin an. Dann versetzte er traurig:

„Früher hast du ganz anders gesagt, Regine!"

„Ja, früher! Aber heute nicht mehr."

„Damals ..." Er stockte. „Damals sagtest du sogar — wir wollten uns einmal heirathen! Weißt du's nicht mehr? Ich hab's nicht vergessen."

„Dummes Zeug! Was sagt man nicht manchmal! Komm', fang mich! Und nicht solch Gesicht! Kopfhänger kann ich nicht leiden!"

Sie flog die Gasse hin, zwischen Gärten fort. Er ihr nach. Auf einer Wiese holte er sie ein.

„So, nun habe ich dich! Und nun bist du mein!" rief er.

„Was willst du damit sagen?" Sie warf ihr vom Laufen erglühtes Köpfchen empor. „Was soll das heißen?"

„Daß ... daß ... Regine ... daß ich dich gefangen habe, und daß du dich nun auslösen mußt!" Er hielt ihr Gesicht in seinen Händen. „Du mußt mir 'nen Kuß geben!"

„Mußt?" Sie schüttelte den Kopf. „So was thut man nur freiwillig, wenn du's noch nicht weißt!"

„Nun ... dann bitte ich dich drum!"

Ein paar Secunden lang schien sie in ihrem Entschlusse zu schwanken. Dann plötzlich drückte sie ihren vollen, frischen Mund auf den des Jugendfreundes. „So! Damit du nicht wieder so ein böses Gesicht machst. Aber nun nichts mehr von dergleichen."

Von dieser Stunde an war sie ihm eine Heilige geworden. Beim Klange ihrer Stimme, wenn ihr Kleid ihn streifte, ihre Hand, ihr Athem ihn berührte, schauerte er unter einer Fülle namenlos süßer Empfindungen zusammen. Der Dritte im Bunde ahnte von dem Allen nichts. Er war sich gleich geblieben, auch dann, als es eines Tages hieß: Abschied nehmen, um in der Hauptstadt die obersten Klassen des Gymnasiums zu besuchen. Heiter und fröhlich reichte er ihr die Hand.

„Wenn ich wiederkomme, hoff' ich, daß du ein ganzer Junge geworden bist. Das wäre fein!"

Konrads Lebewohl war stiller. Er sah traurig und gedrückt aus.

„Vergiß mich nicht, Regine! Ich werde jeden Tag an dich denken!" —

So gingen die Jahre dahin. Aus dem tollen, lieben, wilden Mädchen war ein gar gesetztes Jungfräulein geworden, von der es wie Sonnenschein ausging, wenn sie die Straße leicht einhergeschritten kam. Gestorben aber war der alte frische Uebermuth nicht in ihr. Blitzschnell sprang er zuweilen aus ihren Augen. Dann zeigte sich Regine von bestrickender Macht.

Konrad und Franz hatten die Universität bezogen und hielten auch hier treulich zusammen. Ab und zu flatterte ein gemeinsamer Gruß zu der Jugendfreundin in die Heimath, Konrad mit einem lyrischen Seufzer, sein Kamerad voll Humor und kecker Laune.

Nach ein paar Gemestern trennten sich die Freunde. Franz, als Jurist, ging nach Berlin, Konrad, der sich dem medizinischen Fache zugewandt hatte, suchte München auf. Reisen und Examenarbeiten hatten sie einige Ferien nicht nach Hause kommen lassen. Nun war alles glücklich bestanden. Mit der jungen akademischen Würde bekleidet, kehrten sie in den Herbsttagen heim. Einer ihrer ersten Besuche war bei Nachbars, galt Regine.

„Du!" sagte Franz, als er an diesem Abend mit Konrad zusammen beim Schoppen saß, „was sagst du zu unserem Spielkamerad? Donnerwetter, 'n netter Käfer geworden! Mir kam sie heute ganz neu vor, als hätte ich sie noch niemals richtig angeschaut. Famoses Mädel! Und diese Frische! Ich erinnerte sie auch an die Puppen, und wie du ihr stets so treu und besorgt bei deren Erziehung mitgeholfen hättest. Na, das Lachen! Da war sie wieder ganz die alte, die übermüthige Regine! Schade, daß ich mich nicht früher d'rangehalten habe. Ihr seid ja wohl schon seit der Puppenzeit verheirathet?"

Es sollte wie Scherz klingen, doch ein leicht prüfender Blick auf den Freund begleitete diese lockeren Worte.

Konrad fühlte sich unbehaglich. Er hätte gern dem Gespräch eine andere Wendung gegeben.

„Schön war sie immer!" erwiderte er. „Du hast's nur nicht bemerken wollen. Im übrigen — verstehe ich dich nicht!"

„So ... so ... so!"

Das Gespräch war abgebrochen und wollte für heute Abend keinen rechten Fluß wieder gewinnen. Etwas Trennendes hatte sich ungewollt dazwischen gelegt. Früher denn sonst schied man von einander. — —

Einige Wochen später feierte die erste Gesellschaft des Städtchens ihren Eröffnungsball. Regine war, ohne daß sie es selbst vielleicht bezweckte, unter den Tanzenden die still erkorene Königin. Sie sah bestrickend aus und ihre braunen Augen leuchteten in Freude und Gesundheit. Auch Konrad und Franz waren erschienen. Letzterer schien heute alle Lichte seines liebenswürdigen Temperaments spielen zu lassen. Er war überall, und sein Humor, sein sprudelndes Wesen entzündete erhöhten Frohsinn und Festlaune.

Einmal raunte er Konrad strahlend zu:

„Du! Wir dürfen stolz auf unsere Regine sein! Und tanzen thut sie! Na!"

Im nächsten Augenblicke hatte ihn eine vorübergehende Gruppe Wandelnder mit fortgezogen. Auch Konrad hatte wiederholt heute Abend mit der Jugendfreundin getanzt. Doch je lebhafter Franz wurde, um so stiller zog er sich zurück. Etwas wie Neid und Bangniß legte sich auf ihn. Warum war er überhaupt hierher gegangen? Es war vielleicht ungerecht, aber es stimmte ihn mißmuthig, daß Regine heute den Mittelpunkt der Huldigungen bildete, daß Franz dieser Schwerenöther . . . Aha! Fanfaren! Sie künden den Cotillon an! Die Damen werden dazu auffordern. Da schwebt sie schon durch den Saal, für die sein Herz hämmert, die er liebt, als sie Beide noch in die Schule gingen, die er allein, nur für sich haben möchte, keinem anderen gönnen kann ... wie sie lächelt ... aber nicht hierher, zu ihm ... nach jener Säule wendet sie sich ... und da steht sein Jugendfreund.

Wenige Minuten später wiegt sie sich mit ihm unter süßen Walzerklängen den Saal entlang. Luft! Luft! Will sein Herz zerspringen? Es hämmert in den Schläfen ... flirrt ihm vor den Augen ... hinaus, hinaus!

Als späterhin Franz mit einen Scherze auf den Lippen den Freund sucht, ist dieser verschwunden. — Durch die Gassen, an der Berglehne mit ihren Gärten hin irrt Konrad und sucht unter Thränen sich die Liebe zur Jugendfreundin aus dem Herzen zu reißen. —

Zwei Tage später klopfte Franz bei ihm an. Von den Eltern erfuhr er jetzt erst, daß ihr Sohn gestern bereits nach München zurückgereist sei, eine ihm angebotene Assistentenstelle an einer Klinik anzunehmen. Er habe es sehr dringlich gehabt, sonst wäre er gewiß noch einmal hinüber gekommen.

Von Stund' an hörten sowohl Regine als auch Franz nichts mehr von dem Spielgenossen früherer Tage. Nur als nach Jahr und Tag eine Verlobungsanzeige nach München flatterte, daß Franz und Regine sich gefunden hatten, da traf bei den Eltern des Mädchens ein herzlicher Glückwunsch ein. Den Jugendfreunden selbst zu schreiben, hatte er nicht die Kraft gefunden. —

Im Mai nächsten Jahres war die Hochzeit anberaumt. Wenige Wochen vorher kehrte eines Abends Regine von einem Ausfluge heim und klagte über Schüttelfrost. Der nächste Tag sah sie das Bett hüten. Der Arzt stellte ein auftretendes Nervenfieber fest. Von Tag zu Tag steigerte sich die Krankheit. Franz, der sich als Rechtsanwalt in dem Städtchen niedergelassen hatte, wich kaum noch von ihrem Lager.

„Gieb mir deine Hand, Franz!" sagte eines Abends Regine in einem Augenblick klaren Bewußtseins. „Ich habe Einem einst weh' gethan . . . Du weißt's ja auch. Sag' ihm, ich hätte ihn trotzdem immer lieb behalten. Er soll nicht mehr zürnen. Und du . . . hab' Dank für alles Glück, alle Liebe!"

Am anderen Morgen hatte sie ausgelitten. Drei Tage später geleitete man sie zur Gruft. Konrad war erschüttert aus München herbeigeeilt. Unter Denen, die den blumenbedeckten Sarg zum letzten Ziele trugen, war auch er. Franz, die Mutter Regines führend, folgte dahinter. Es war eine wehmüthige Feier, an der fast die ganze Stadt Theil nahm.

Als gegen Abend Franz noch einmal einsam hinaus zu dem frisch gehäufelten Hügel ging, sah er schon von Weitem eine trauernde Männergestalt dort in Andacht weilen, die sein Kommen

Svante Ohlsen.

Roman von Franz Rosen.

(34) (Nachdruck verboten.)

Der Mann im Fischerboot legte das Ruder über die Kniee und starrte mit angehaltenem Athem und brennenden Augen auf das gespenstische Schauspiel. Er wußte, diese spukhaft wandernde Gestalt war Heiderun. Er kannte diese ihre Schwäche; aber er hatte derartiges noch nie gesehen und verfolgte den Vorgang mit neugieriger Spannung.

Er erinnerte sich, daß unter der oberen Fensterreihe ein breiter Holzsims das ganze Haus umlief — darauf setzte sie wohl die bloßen Füße. Er erkannte mit seinen an das nächtlich unsichere Licht sich gewöhnenden Blicken, wie sie mit den Armen haltsuchend an der Wand herumtastete, hin und wieder stehen blieb, als müsse sie sich vergewissern, wo sie angelangt sei, und dann weiter schritt. Er glaubte sogar ganz deutlich ihr zurückgebogenes, vom Mondlicht verklärtes Gesicht mit den geschlossenen Augen und dem verträumten Ausdruck zu unterscheiden, das leise Zittern des dünnen Nachtkleides über der athmenden Brust zu gewahren.

Eine fieberhafte Aufregung packte ihn. Wenn er sie da herunterholen, an sich reißen, mit sich nehmen könnte, so wäre sie sein, und keine Gewalt dürfte sie ihm wieder nehmen. Eine unsinnige Wuth überfiel ihn, weil er das nicht konnte.

Nun war die Gestalt vor dem erleuchteten Fenster am anderen Ende angelangt und hielt abermals still. Als dunkler Schattenriß mit hellen Lichtern hob sie sich von dem matt erhellten Hintergrunde ab.

Eikin Garborg bog sich vor; er spannte alle Sinne ab, um wahrzunehmen, was nun weiter kommen würde.

Die Gestalt machte ein paar unsichere, schwankende Bewegungen; es sah aus, als müsse sie jeden Augenblick in die Tiefe stürzen. Dann war es, als höbe sie sich ein wenig, um gleichzeitig zusammenzuschrumpfen, und dabei klang ein dumpfer Ton durch die Stille, als wenn man an eine Fensterscheibe heftig anstößt. Eikin nahm an, daß die Nachtwandelnde sich auf das äußere Fensterbord gesetzt habe.

Und nun geschah etwas ganz Unerwartetes, Blitzgeschwindes. Das Fenster öffnete sich jählings, ein heller Lichtschein brach ungehindert hervor; im nächsten Augenblick umschloß eine dunkle Faltenhülle die weißschimmernde Gestalt, man hörte einen erstickten Schrei — dann wurde das Mädchen wie von unsichtbarer Macht ins Innere des Hauses gezogen. In dem leeren Rahmen erschien eine männliche Gestalt, die das Fenster schloß und den Holzladen vorlegte. Der Lichtschein erlosch.

Ueber das Wasser hallte ein wüster Fluch und das Aufklatschen des Ruders, das Eikin in besinnungsloser Wuth weit von sich geworfen hatte. Die Töne verhallten ungehört in der großen Stille.

Hinter den geschlossenen Läden aber stand Heiderun mit nackten Füßen und wachsbleichem Gesicht, Svantes langen, schwarzen Mantel über das weiße Nachtkleid und die hängenden Zöpfe geschlagen, und starrte mit noch halb schlafenden, glanzlosen Augen und geöffneten Lippen den Mann an, der, keines Wortes mächtig, vor ihr stehen geblieben war, und dessen Blicke wie geistesabwesend auf ihrem schönen, unschuldigen Gesicht ruhten.

Allmählich kehrte das Erwachen in ihre Augen zurück und das Begreifen in ihren Geist; und in demselben Maße, wie das alles wiederkam, bedeckte Purpurgluth ihre Wangen, sie schlug die Augen nieder und zog den schützenden Mantel fester um ihren bebenden Leib, als wolle sie das ganze Gesicht vor Scham hinein verhüllen.

Svante hatte sich abgewandt. Langsam schritt er der Thür zu und öffnete sie.

„Geht", sagte er leise, „und verzeiht. Ich konnte Euch doch nicht vor meinem Fenster umkommen lassen, ohne einen Finger zu rühren."

Gehorsam und lautlos schritt sie an ihm vorüber, auf ihren bloßen Füßen, mit tiefgesenktem Kopfe, wie eine arme Verurtheilte, und der Mantel schleppte auf der blankgescheuerten Diele lang hinter ihr her. Ehe sie die Schwelle überschritt, hielt sie noch einmal zögernd inne und hob das Gesicht scheu und schüchtern zu ihm empor. Ein jäher Schreck — der Schreck eines furchtbaren Erkennens, lähmte ihm die Glieder, als sie ihn ansah: mit einem Blick voll rührenden Flehens, wie er ihn in diesem stolzen, herben Gesicht für unmöglich gehalten hatte, und voll leidenschaftlicher, traumhafter Seligkeit. Ihre Lippen bewegten sich, als wolle sie etwas sagen, aber es glitt nur ein kaum hörbarer Seufzer darüber. Sie wandte sich wieder ab, überschritt die Schwelle und ging schnell und sicher in ihr Zimmer hinüber.

Sie warf sich auf ihr Bett und wühlte ihr heißes Gesicht in die Falten seines Mantels. Sie dachte nicht mehr an den Kranken, nicht mehr an Eikin und an den kommenden Tag. Sie dachte nur an Svante, und wie im Fieber pochten ihre Schläfen, arbeitete ihr Herz. Sie hätte schreien, hätte jemanden schlagen und mißhandeln mögen, nur um nicht weinen zu müssen. So aber konnte sie es nicht hindern, daß sie endlich das schwarze Gewirk mit schmerzend quellenden Thränen näßte.

Svante hatte gestanden und ihr nachgesehen, bis sie in ihrem Zimmer verschwunden und alles wieder still geworden war. Dann schloß er vorsichtig seine Thür und that ein paar hastige Schritte bis in die Mitte des einfachen Raumes. Da, wo das Mädchen gestanden hatte, blieb er stehen, legte beide Hände über die Augen und rührte sich nicht. Und als er endlich die Hände wieder sinken ließ, war es nur, um in banger Verständnißlosigkeit auf das geschlossene Fenster zu starren. War denn das nicht ein Traum, was er eben erlebt — eine Vision, die hier, an eben dieser Stelle gestanden hatte? War es wirklich Heiderun gewesen, die er durch jenes verschlossene Fenster in sein Zimmer gehoben hatte?

Und wenn sie es gewesen war, wirklich und leibhaftig, dann — dann hatte er ihr das Leben gerettet; dann hatte er ihr das Größte und Schönste gethan, was ein Mensch einem andern thun kann; dann hatte er unwiderruflich den Fluch über ihr Haupt heraufbeschworen.

Svante begann in seinem Zimmer hin und her zu laufen, als jage ihn eine innere Angst. Hätte er sie denn lieber umkommen lassen sollen? Wäre das nicht so gut wie ein Mord gewesen? War es nicht allgemeines Pflichtgefühl, Christenpflicht, menschlicher Instinct, aus dem er that, was er gethan hatte?

Wer aber sagte ihm, daß sie ohne sein Eingreifen gestürzt, verunglückt wäre? Vielleicht wäre sie eben so sicher und wohlbehalten, wie sie hierher kam, wieder zurückgelangt. Vielleicht auch nicht.

Nein, nein, er hatte sich wieder einmal übereilen lassen, Dinge zu thun, die er nicht thun durfte, nicht thun wollte. Warum schlug immer noch dies rasche Herz in seiner Brust? Warum floß dies warme Blut in seinen Adern, wenn er doch immer und überall den raschen Schlag und den warmen Fluß hemmen mußte?! Zu welchem Unheil würde er dies Leben verlängert haben?

„Einer muß weichen — sie oder ich!" rief es warnend, drohend in seinem Innern. Noch war es nicht zu spät. Noch war er seiner kaum entschleierten Gefühle Herr; noch konnte er jede Aeußerung derselben verhindern — ja, hatte er ihnen nicht soeben den thatkräftigsten Ausdruck schon verliehen? Er hätte jede andere in derselben Lage gerettet, weil es Nächstenpflicht gewesen wäre. Diese Eine hatte er gerettet, weil — Gott im Himmel, war es denn wirklich das?!

Nun, und wenn dies wirklich Wahrheit und nicht mehr ungeschehen zu machen war, so wollte er wenigstens das andere verhindern: daß der Traum, der ihn aus Heideruns bangen, halbwachen Augen angesehen mit Flehen und Seligkeit, auch noch Wirklichkeit werde, fluchbringende Wirklichkeit.

„Einer muß weichen, sie oder ich!"

Nichts leichter als das; er konnte Heiderun fortschicken — und seine Mutter, die sie lieb hatte, die an ihr einen Trost und eine Stütze gewonnen, würde zum zweiten Male einsam werden; einsamer als sie je gewesen, einsam durch ihn.

Oder er selber ging, hinaus in das öde, leere, thatenlose Leben und ließ seine einzige, heiligste Pflicht, seines Vaters Erbe und seine Mutter in den Händen bezahlter Miethlinge. Und er hatte doch seinem sterbenden Vater versprochen, an seine Stelle zu treten.

Die Gedanken überstürzten sich in seinem Gehirn, und er fand keinen Ausweg, keinen Schluß. Das Schicksal ließ ihm keinen Spalt, zu entschlüpfen. Er war schon zu tief verstrickt in die unentwirrbaren Fäden.

Er sann und dachte, bis der Morgen kam. Da löschte er das Licht und öffnete das Fenster. Blau und rosenroth lachte der erwachende Tag herein. Leise verließ er sein Zimmer und ging hinunter. Noch war alles still in Hof und Haus. Auch hinter der Thür der Krankenstube, an der er lange lauschend stand, regte sich nichts. Da verließ er das Haus und ging draußen in der herben Frische der Sonnenaufgangsstunde auf dem bethauten Wege wartend auf und nieder. (Forts. folgt.)

ganz zu überhören schien. Leise legte er seine Hand auf die Schulter Konrads.

„Zürne ihr nicht länger .... es war ihr letzter Wunsch, daß kein Groll mehr ihr Angedenken trübe. Ich soll dir sagen, daß sie dich trotzdem ... bis zuletzt lieb behalten habe."

Schweigend legte Konrad seine Hand in die des Anderen.

„Nun tragen wir ein Leid!" sagte er leise. „Nun müssen wir wieder sein, was wir einstmals waren: Jugendfreunde!" — —

Seitdem wandern sie an jedem Gedenktage der heimgegangenen einstigen Spielgenossin hinaus, ihren Grabhügel mit frischen Blumen zu schmücken.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 24. November.

* **[Betreffs der Hafenerweiterung und der neuen Hafenbahn]** hat der Magistrat in seiner soeben erschienenen Vorlage an die Stadtverordneten-Versammlung folgende Anträge gestellt: Die Stadtverordneten-Versammlung wolle sich damit einverstanden erklären, daß zum Zweck der Erweiterung der Danziger Hafen- und Eisenbahnanlagen nach Maßgabe der im Ministerium der öffentlichen Arbeiten aufgestellten Entwürfe und Kostenüberschläge **von der Stadtgemeinde übernommen** werden:

1. der in diesen Entwürfen und Kostenüberschlägen vorgesehene **Ausbau der städtischen Schuitenlake** und des Bassins am südlichen Ende derselben mit Schiffswendeplatz in der todten Weichsel sowie der Abstich am „Polnischen Haken" (Einmündung der Mottlau in die todte Weichsel) einschl. des Grunderwerbs;

2. die **Unterhaltung** der ausgebauten Schuitenlake, des Bassins, des Schiffswendeplatzes und des Abstichs als neuer Theile der städtischen Hafengewässer auf städtische Kosten;

3. die unentgeltliche **Hergabe des Grund und Bodens** für eine **staatliche Eisenbahnanlage** für den Güterverkehr vom Rangirbahnhofe bei Altschottland um die Ostfront herum nach dem Weißhöfer Außendeich und auf die Nehrung bis an das östliche Ufer der ausgebauten Schuitenlake sowie nach dem Holm;

4. die Verpflichtung, **auf die Dauer von 5 Jahren** vom Tage der Betriebseröffnung der öffentlichen Güterabfertigungsstelle auf dem Holm daselbst einen **Güterumschlag von jährlich mindestens 60 000 (Sechzigtausend) Tons** à 1000 Kilogr. **in der Art zu gewährleisten,** daß für jede an dieser Zahl fehlende Tonne am Ende des Rechnungsjahres 56 Pf. = 5,60 Mk. pro Wagen à 10 000 Kilogr. an die Staatseisenbahnverwaltung gezahlt werden.

Zur Deckung der Kosten für diese Verpflichtungen soll in eine **neu aufzunehmende Stadtanleihe der Betrag von 1 900 000 Mk.** eingestellt werden.

Die oben zu 1 bis 4 mitgetheilten Verpflichtungen sollen seitens der Stadt unter folgenden **Voraussetzungen und Bedingungen** eingegangen werden:

1) Daß **der in dem vorliegenden Bauproject** ebenfalls vorgesehene Ausbau der todten Weichsel auf der Strecke von der Schuitenlake aufwärts bis etwa zum Ganskruge von der staatlichen Wasserbauverwaltung hergestellt und als fiskalischer Hafentheil unterhalten wird.

2) Daß von den wirklichen Kosten der genannten Hafenbauten, von denen veranschlagt sind: der Ausbau der Schuitenlake und des Bassins, der Schiffswendeplatz und der Abstich am „Polnischen Haken" auf 3 884 900 Mk., der Ausbau der todten Weichsel auf 270 300 Mk., zusammen 4 155 200 Mk., **ein Drittel von der Stadtgemeinde** und je ein Drittel vom preußischen Staate und vom deutschen Reiche aufgebracht werden.

3) Daß als Entschädigung für die nach 2 auf städtische Kosten zu übernehmende Unterhaltung des Schuitenlakenkanals, des Bassins, Wendeplatzes und Abstichs am „Polnischen Haken", als neuer Theile der städtischen Hafengewässer, von der Inbetriebnahme ab der **Antheil der Stadtgemeinde an dem tarifmäßigen Hafengelde** für die seewärts ein- und ausgehenden Schiffe von bisher 1/14 auf 2/11 **erhöht wird.**

4) Daß die Eisenbahn als staatliche Anlage gebaut und betrieben wird und daß auf dem Weißhöfer Außendeich (**Strohdeich**), der Nehrung (**Heubude**) und auf dem **Holm öffentliche Güterabfertigungsstellen** für Wagenladungsgüter eingerichtet und nach den geltenden allgemeinen **Grundsätzen in die directen Tarife** einbezogen werden.

5) Daß **bereits in den nächsten Staatshaushaltsetat** für das Etatsjahr 1901 die ersten Bau- und Beitragsraten für die projectirten Eisenbahn- und Hafenanlagen eingestellt werden.

6) Daß sich die Actiengesellschaft Holm verpflichtet, den zum Ausbau der Schuitenlake und des Bassins erforderlichen Grund und Boden einschl. eines 5 Meter breiten Wegestreifens, soweit dieser Grund und Boden gegenwärtig Eigenthum der Actiengesellschaft Holm ist, unentgeltlich herzugeben, daß ferner das gegenwärtig der Actiengesellschaft Holm gehörige Gelände auf der Holminsel zur Ablagerung des ausgehobenen Bodens der Schuitenlake ohne Entschädigung zur Verfügung gestellt wird, wobei die Actiengesellschaft Holm für ihr Gelände die Ablagerung und Einebnung von mindestens 800 000 Cubikmeter Boden beanspruchen kann. Die Actiengesellschaft Holm hat außerdem die Hergabe des für die Eisenbahnanlagen auf dem Holm erforderlichen Grund und Bodens unentgeltlich zu bewirken, das ihr gehörige, am östlichen Ufer der ausgebauten Schuitenlake übrig bleibende Gelände des ehemaligen Forts „Brückenkopf Nehrung" für einen Kaufpreis von 3,50 Mk. pro Qu.-Mtr. an die Stadtgemeinde aufzulassen und an die Stadtgemeinde einen **Kostenbeitrag von 200 000 Mk. zu leisten.**

Falls die Stadtgemeinde es bis zum 30. September 1901 verlangt, soll die Gesellschaft Holm den Ausbau der Schuitenlake nebst Bassin und Wendeplatz und den Abstich des „Polnischen Hakens" nach dem vorliegenden Project mit einem Angebot von 21¾ Proc. gegen den mit 3 884 900 Mk. abschließenden Kostenüberschlag als Generalunternehmer unter der Controle des Magistrats und der zuständigen Staats- und Reichsbehörden zu übernehmen und ordnungsmäßig auszuführen verpflichtet sein. Die Nordische Elektricitäts- und Stahlwerke-Actiengesellschaft in Danzig soll sich verpflichten, der Stadtgemeinde für die von dieser gegenüber der Staatsbahnverwaltung zu übernehmende Gewährleistung hinsichtlich des Güterumschlages auf dem Holm in dem Umfange zu haften, daß sie selber einen **eigenen Güterumschlag von jährlich mindestens 30 000 Tons** bei der öffentlichen Güterabfertigungsstelle **auf dem Holm gewährleistet.**

Dies sind die Anträge und Verpflichtungen, über welche am Dienstag und Donnerstag nächster Woche die Stadtverordneten-Versammlung berathen und beschließen wird. Aus ihrer ausführlichen Begründung heben wir zur Ergänzung unserer gestrigen und der schon früher von uns gemachten Mittheilungen für heute noch Folgendes hervor:

Was die Projecte zur Verbesserung und **Erweiterung der Hafenanlagen** betrifft, so hat über deren Zweckmäßigkeit von vornherein zwischen allen Betheiligten Einigkeit bestanden, indessen hätte der Magistrat gewünscht, daß sämmtliche in Betracht kommenden Arbeiten und Anlagen vom Staat als Bauherrn ausgeführt und bezw. in Zukunft unterhalten würden. Die Vorlage sagt in dieser Beziehung: Wir hatten uns für diesen Fall auf Grund eines Abkommens mit der Holmgesellschaft bereit erklärt, mit dieser gemeinschaftlich den Grund und Boden zur Verfügung zu stellen und event. einen baaren Beitrag zu den Ausführungskosten zu leisten. Wir hatten diesen Wunsch damit begründet, daß es sich um Anlagen handele, welche sich im Bereich der fiscalischen todten Weichsel befänden, daß es unzweckmäßig sei, innerhalb eines fiscalischen Hafens städtische Hafengewässer zu schaffen, da es schwer sein würde, ohne eine verschiedenartige tarifarische Belastung der einzelnen Hafentheile der Stadt einen Ersatz für ihre Aufwendungen und für die ihr obliegenden Kosten der Unterhaltung zu sichern, und daß es zu Unzuträglichkeiten führen würde, einen Hafentheil in städtische Unterhaltung zu übernehmen, an dessen Herstellung und Benutzung die kais. Marine betheiligt werden solle. Demgegenüber ist jedoch seitens der Commissarien sowohl des Herrn Finanzministers als auch des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten ausgeführt, daß es sich um eine Hafenanlage handle, die zwar auch dem durchgehenden Verkehr diene, vornehmlich aber den Charakter eines örtlichen Verkehrshafens trage. Derartige Anlagen seien grundsätzlich nicht vom Staate sondern von den betreffenden Städten oder sonstigen Interessenten herzustellen. Unter diesen Umständen müsse von der Stadt gefordert werden, daß diese die Schuitenlake mit Bassin und Wendeplatz sowie den Abstich am „Polnischen Haken" als Bauherr ausführe und in Zukunft unterhalte. Nur wenn diese Bedingung erfüllt werde, könne der Staat ein Drittel der wirklich aufzuwendenden Kosten beitragen. Dagegen sei der Staat bereit, die Anlage in der todten Weichsel östlich der Schuitenlake als Bauherr auszuführen und in Zukunft zu unterhalten, wenn Stadt und Reich sich mit je einem Drittel an den Ausführungskosten betheiligten. Wir haben uns die Frage vorlegen müssen, ob die der Stadt durch Erfüllung dieser Bedingungen erwachsenden einmaligen und dauernden Lasten derartige seien, daß sie von der Stadt getragen werden können und den Vortheilen entsprechen, welche der Stadt durch ihre Uebernahme erwachsen. Wir haben nach eingehender Erwägung geglaubt, diese Frage bejahen zu müssen. Es entfallen nach der Vorlage auf die Stadtgemeinde: a. Ein Drittel der im Kostenüberschlage auf 4 155 200 Mk. berechneten Hafenbaukosten mit rund 1 385 100 Mk. Dazu kommen b. die Grunderwerbskosten für den Ausbau der Schuitenlake. Dieselben sind im Kostenüberschlage auf 1 360 000 Mark geschätzt worden. Diese Schätzung ist aber eine sehr hohe, da bei ihr besonders davon ausgegangen ist, eine auf alle Fälle ausreichende Pauschalsumme zu ermitteln. Nach den Berechnungen, welche in den Verhandlungen des Magistrats mit der Holmgesellschaft angestellt worden sind, können die hier in Frage kommenden Grunderwerbskosten auf ungefähr 650 000 Mk. angenommen worden, wovon neben dem von der Holmgesellschaft abzugebenden Grund und Boden das meiste Gelände im Besitz der Stadt ist.

Mit großer Vorsicht veranschlagt sind auch die auf 306 000 Mk. geschätzten Grunderwerbskosten für die Eisenbahn. Hierbei sind aber noch nicht in Betracht gezogen die Baukosten für ein **Privatanschlußgleise** vom Weißhöfer Außendeich über Strohdeich nach dem **Schlacht- und Viehhofe und dem königl.** Seepackhofe an der Schäferei, welches zugleich die projectirte Kleinbahn aus dem Danziger Werder aufzunehmen hätte, — auch nicht die Kosten für die Hafengleisanlagen längs des ausgebauten Schuitenlakenkanals. Es ist wohl anzunehmen, daß diese weiteren Anlagen demnächst in einer rentablen Weise financiirt werden können, — ebenso wie besondere Anlegestellen, Uferbollwerke, Quais und Speicherbauten am Schuitenlakenkanal.

Die von der Stadtgemeinde zu übernehmenden Unterhaltungskosten der neuen städtischen Hafenanlagen sind auf jährlich 21 000 Mk. veranschlagt. Der Magistrat sagt dazu: Wir wollen nicht verhehlen, daß dieser Betrag recht knapp bemessen ist und auch das der Stadtgemeinde zu überweisende zweite Elftel des tarifmäßigen Hafengeldes — nach dem Etat der Handelsanstalten für 1900 Mk. 24 560 — die laufenden Unterhaltungskosten auf die Dauer nur nothdürftig decken wird.

Die finanziellen Aufwendungen, für welche sich die Stadtverordneten-Versammlung durch die Annahme der Vorlage engagiren würde, berechnen sich auf zusammen **2 341 000 Mk.**, abzüglich des Interessentenbeitrages der Actiengesellschaft „Holm". Dieser Interessentenbeitrag ist in einer Höhe von insgesammt rund 720 000 Mark theils durch Hergabe von Grund und Boden, theils in Gestalt einer baaren Beihilfe zur Verfügung gestellt worden. Da nun die Actiengesellschaft „Holm" sich im Voraus verbindlich macht, die auf die Stadtgemeinde entfallenden Bauten mit einem Abgebot von 21¾ Proc. gegen den Kostenüberschlag von 3 884 900 Mk. = 844 966 Mk. als Generalunternehmer auszuführen, von welchem Abgebot 1/9 = 93 885 Mk. ist, und da eine gleiche Ersparniß bei den überschläglich auf 270 300 Mk. berechneten Bauten der Staatsregierung oberhalb der Schuitenlake 58 790 Mk. ergiebt, so ist der Betrag von rund 100 000 Mk. von dem Interessentenbeitrag der Holmgesellschaft schon vorweg in Abzug gebracht worden. Es verbleiben demnach für die Stadtgemeinde 2 341 000 — 620 000 = 1 721 000 Mk., wobei aber alle Ersparnisse gegen den Baukostenüberschlag mit einem vollen Drittel der Stadtgemeinde zu gute kommen. Andererseits treten jenen 1 721 000 Mk. noch rund 210 000 Mk. hinzu als Kaufpreis für das zur Arrondirung des städtischen Grundbesitzes auf der Ostseite der Schuitenlake aus dem Besitz der Holmgesellschaft zu erwerbende Gelände des ehemaligen „Brückenkopfs Nehrung".

Bezüglich der **Eisenbahn-Verbindung** heißt es in der Magistrats-Vorlage:

Der gewünschte rückwärtige **Anschluß vom** Bahnhof Strohdeich durch Bastion „Braunroß" nach dem Schlachthofe und dem Packhofe auf Staatskosten ist von Seiten der Staatsregierung, aller diesseitigen Bitten ungeachtet, abgelehnt mit dem Bemerken, daß es sich hier um eine Verbindung handle, die lediglich den Charakter eines Privatanschlusses trage und um so mehr als Privatanschlußgleise gebaut und betrieben werden könne, als zu den auf 167 000 Mk. veranschlagten Kosten der Anlage außer der Stadt die übrigen Interessenten, insbesondere der Militärfiscus und die Steuerverwaltung heranzuziehen seien. Wir haben geglaubt, auch in diesem Punkte nachgeben zu müssen mit Rücksicht darauf, daß die Staatsregierung in dankenswerthem Eingehen auf die diesseitigen Wünsche und der geringen Leistungsfähigkeit der Stadt Rechnung tragend, unter Aufgeben weitergehender Forderungen den Bau der Bahn auf Staatskosten gegen unentgeltliche Hergabe des Grund und Bodens von Seiten der Stadt in Aussicht gestellt hat. Was die Weiterführung der Bahn von Strohdeich nach der Nehrung betrifft, so war hier ursprünglich eine Verbindung mittels Trajects vorgesehen. Die Staatsregierung hat jedoch eine **Ueberbrückung der todten Weichsel** an der Westseite der Heubuder Kämpe vorgeschlagen. Auch diesen Vorschlag haben wir gutheißen müssen, da die Verbindung mittels Brücke zweifellos die leistungsfähigere ist und sowohl eine raschere Erschließung des städtischen Grundbesitzes auf der Nehrung als auch eine vollkommenere Ausnutzung der neu auszubauenden Schuitenlake sichert. Wir konnten dies um so mehr, als das Vorsteheramt der Kaufmannschaft seine früher gehegten Bedenken gegen eine Ueberbrückung der todten Weichsel gegenüber den der Allgemeinheit und insbesondere auch der Stadt aus einer solchen erwachsenden Vortheilen zurückgestellt hat. Erhebliche Schwierigkeiten standen dagegen der Führung der Bahn nach dem Holm gegenüber. Auch hier war von vornherein von uns die Ueberführung der Bahn nach dem Holm und die Herstellung sowie der Betrieb einer öffentlichen Güterabfertigungsstelle daselbst auf Kosten des Staats gefordert, von der Staatsregierung aber abgelehnt worden. Erst in letzter Stunde ist auch dieses zugestanden, nachdem wir uns zur Uebernahme der aus unserem Antrage ersichtlichen Garantien bereit erklärt haben. Wir haben auch hier geglaubt nachgeben zu müssen, weil einerseits die Actiengesellschaft „Holm", unter dem Gesichtspunkte ihrer Interessen wohl nicht ganz mit Unrecht, die aus dem Antrage ersichtlichen nicht unerheblichen Leistungen und Beiträge zum Ausbau der Schuitenlake von der Erfüllung dieser Forderung abhängig macht und weil mit Rücksicht auf die uns von Seiten des Stahl- und Walzwerks gegebene Garantie die der Stadt zur Last fallende Garantiesumme im ungünstigsten Falle 85 000 Mk. beträgt, ein Risico, das wir geglaubt haben, übernehmen zu können, wenn dadurch die Ausführung des Unternehmens einerseits und die Beitragsleistungen der Actiengesellschaft „Holm" andererseits sicher gestellt werden.

Am Schluß seiner Vorlage bemerkt der Magistrat: „Allerdings wird die Annahme der Vorlage eine bedeutende finanzielle Belastung der Stadt im Gefolge haben, die jedoch nur dann bedenklich zu werden droht, wenn sich die Hoffnungen nicht erfüllen, die wir an die Durchführung des Unternehmens knüpfen. Dieses zu befürchten liegt aber keine Veranlassung vor. Die Erschließung der Nehrung, die Oeffnung des Holms für eine industrielle Entwicklung, die Herstellung einer für große Fahrzeuge zugänglichen kurzen Wasserverbindung zwischen Neufahrwasser und der inneren Stadt, die Möglichkeit, am tiefen Wasser moderne Umschlagseinrichtungen zu schaffen, bieten die Grundlage für eine günstige Entwickelung von Handel und Verkehr, die wir brauchen, um aus den kümmerlichen Verhältnissen herauszukommen, unter denen wir seit Jahrzehnten leiden und die zu beseitigen sich ein anderer Weg nicht bietet."

* **[Termin für die Versteuerung von Pacht- und Miethsverträgen.]** Verpächter und Afterverpächter (Vermiether, Aftervermiether, Verpfänder) machen wir darauf aufmerksam, daß die nach dem Stempelsteuergesetz vom Jahre 1895 steuerpflichtigen, während der Dauer des laufenden Kalenderjahres in Geltung gewesenen Mieths- und Aftermiethsverträge, Pachtverträge sowie antichretische Verträge über unbewegliche Sachen bis zum Ablaufe des Jahres 1899 in ein den Vorschriften entsprechendes Verzeichniß, zu welchem Formulare von allen Hauptämtern, Zoll- und Steuerämtern und Stempelvertheilern unentgeltlich zu beziehen sind, einzutragen und die Versteuerung des Verzeichnisses spätestens bis Ende Januar 1901 bei dem Hauptamt oder Unteramt, in dessen Geschäftsbezirk die betreffenden Grundstücke liegen, oder bei einem Stempelvertheiler zu bewirken haben.

* **[Bestätigung.]** Die von der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung am 10. Oktober vollzogene Wahl des bisherigen Stadtverordneten Herrn Baugewerksmeister Schneider zum unbesoldeten Stadtrath auf vier Jahre (an Stelle des ausgeschiedenen Stadtraths Kreßmann) ist vom Herrn Regierungspräsidenten bestätigt worden. Für Herrn Schneider, dessen Wahlperiode als Stadtverordneter mit Ende dieses Jahres ablief, hat die 1. Abtheilung somit am 30. November einen neuen Stadtverordneten zu wählen.

* **[Vacanzenliste für Militäranwärter.]** Vom 1. Februar 1901 bei der Oberpostdirection in Danzig Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt, das bis 1000 Mk. steigt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß. — Vom 20. Januar 1901 beim Magistrat Lauenburg Polizeicommissar, 1500 Mk. Gehalt, das von drei zu drei Jahren bis 2100 Mk. steigt, sowie jährlich 300 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Vom 1. Januar 1901 beim Magistrat Lauenburg Bureauassistent, Grundgehalt 800 Mk., steigend von drei zu drei Jahren um je 100 Mk. bis zu 1400 Mk. — Vom 1. Januar 1901 beim Kreis-Ausschuß in Neustadt Secretariats-Assistent, Gehalt einschließlich Wohnungsgeldzuschuß 1400 Mk. jährlich. Gehalt steigt von drei zu drei Jahren um je 200 Mk. bis zum Höchstgehalt von 2000 Mk. — Vom 1. Febr. bei der Oberpostdirection Königsberg Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt und 60 bis 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt kann bis 1000 Mk. steigen. — Vom 1. Februar und 1. März bei der Oberpostdirection in Bromberg Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 1000 Mk. — Vom 1. März ebendaselbst Postschaffner bezw. Landbriefträger, 900 Mk. Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß, das Gehalt steigt bis 1500 Mk.

Vermischtes.

Berlin, 23. November. Ein **Brillantencollier** im Werthe von 40 000 Mk. ist in einem hiesigen Hotel der Gattin eines höheren russischen Beamten gestohlen worden.

Danziger kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 25. November 1900.
(Todtenfeier.)

St. Marien. 8 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. 10 Uhr Herr Consistorialrath Reinhard. (Motette: „Selig sind die Todten" von Carl Friedrich Christian Fasch.) 5 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. (Dieselbe Motette wie Vormittags.) Beichte Morgens 9½ Uhr. Der Kindergottesdienst fällt aus. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Diakonus Brausewetter. Freitag, Abends 6 Uhr, Bibelstunde in der großen Sakristei Herr Consistorialrath Reinhard.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Nachmittags 5 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Sonnabend Mittags 1 Uhr und Sonntag Vormittags 9½ Uhr.

St. Katharinen. 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Abends 5 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr. Freitag, Abends 5 Uhr, Bibelstunde in der großen Sakristei Herr Pastor Ostermeyer.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Evangelischer Jünglingsverein, Heil. Geistgasse 43 II. Abends 6 Uhr Versammlung der Jugendabtheilung. Andacht von Herrn Diakon Falkenhahn. Abends 8 Uhr Vortrag von Herrn Candidat min. Meyer über Johannes den Täufer. Andacht von Herrn Pastor Scheffen. Dienstag, Abends 9 Uhr, Vorstandssitzung. Mittwoch, Abends 8½ Uhr, Uebung des Gesangchors. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung Jakobusbrief Kap. 3, 13 ff. von Herrn Consistorialrath Lic. Dr. Gröbler. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7 bis 10 Uhr Abends und am Sonntag von 2 bis 10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Schmidt. (Aufführung der Festliturgie und der Trauerhymne von Benecken.) Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9½ Uhr früh.

St. Barbara. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Hevelke. Nachmittags 5 Uhr Herr Prediger Fuhst. Beichte um 9½ Uhr. Jünglings-Verein: Nachmittags 6 Uhr Versammlung Herr Prediger Hevelke. Abends 8 Uhr Gesangsstunde. St. Barbara-Kirchen-Verein: Montag, Abends 8 Uhr, Versammlung Herr Prediger Fuhst. Freitag, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Organist Krieschen. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Gottesdienst in der großen Sakristei Herr Prediger Fuhst.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Herr Consistorialrath Gröbler. 11½ Uhr Unterredung mit den confirmirten Jungfrauen im Pfarrhause Herr Pfarrer Hoffmann. Nachmittags 5 Uhr Communion-Gottesdienst Herr Pfarrer Hoffmann.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Beichte und Feier des heiligen Abendmahls Herr Divisionspfarrer Gruhl. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Abends 6 Uhr Abendgottesdienst Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Donnerstag, Abends 6 Uhr, Bibelstunde in der Aula der Knabenschule in der Baumgartschengasse.

Heil. Leichnam. Vormitt. 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sakristei. Der Kindergottesdienst fällt aus. Um 5 Uhr liturgische Abendandacht Herr Pfarrer Woth.

Freie religiöse Gemeinde, Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl Nr. 16. Nachmittags 5 Uhr, Herr Prediger Prengel: Todtenfestfeier-Communion.

Mennoniten-Kirche. Vormitt. 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt. (Collecte.)

Diakonissenhaus-Kirche: Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. Vormittags 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Freitag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde Herr Prediger Hinz.

Lutherkirche in Langfuhr. Vormittags 10½ Uhr Herr Pfarrer Lutze. Nach dem Gottesdienst Beichte und Feier des heil. Abendmahls. Anmeldung dazu um 10 Uhr im Confirmandensaale. Der Kindergottesdienst fällt aus. Abends 6 Uhr Herr Prediger Dannebaum. Nach dem Gottesdienst Beichte und Feier des heil. Abendmahls. Anmeldung dazu um 5¾ Uhr im Confirmandensaal. Abends 7½ Uhr Männer- und Jünglingsverein im Confirmandensaal, derselbe. Mittwoch, Abends 8 Uhr, im Confirmandensaal Missionsstunde derselbe.

Himmelfahrtskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. 6 Uhr Abends Herr Gymnasial-Professor Markull. Donnerstag Bibelstunde.

Schidlitz, Turnhalle der Bezirks-Mädchen-Schule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Prediger Hoffmann. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Kindergottesdienst fällt aus. Nachm. 3 Uhr Andacht auf dem Kirchhofe.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Abends 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Heil.-Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst und Feier des heil. Abendmahls Herr Pastor Wichmann. Beichte um 9½ Uhr. Nachm. 2½ Christenlehre derselbe. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde derselbe.

Ev.-luth. Kirche, Heil. Geistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst und heil. Abendmahl (Beichte 9½ Uhr) Herr Prediger Duncker. 5 Uhr Kirchenjahresschluß, derselbe.

Saal der Abeggstiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr christliche Vereinigung Herr Prediger Blech. Dienstag, Abends 8½ Uhr, Gesangstunde.

Missionssaal Paradiesgasse 33. Um 9 Uhr Morgens Gebetsstunde, 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst, 4 Uhr Nachmittags Heiligungsversammlung, 6 Uhr Abends Weihefest des Jugendbundes für entschiedenes Christenthum und Todtenfestfeier. Montag, 8 Uhr Abends, auswärtige Versammlungen, Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde, Mittwoch, 8 Uhr Abends, Bibelstunde des Jugendbundes und Gesangsstunde, Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebets- und Posaunenstunde. Freitag, 8 Uhr Abends, Gebetsstunde des Jugendbundes und Gesangsstunde, Sonnabend, 8 Uhr Abends Posaunenstunde.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange Nr. 13/14. Vormittags 9½ Uhr Predigt, 11 Uhr Sonntagsschule. Nachmittags 4 Uhr Predigt, Nachmittags 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauenverein, Herr Prediger Schüttel aus Hohenkirch. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag und Gebet, Herr Prediger Haupt.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse 15. Vormittags 9½ Uhr Predigt, Abends 6 Uhr Vortrag von Herrn Inspector Weiß-Hamburg über das Diaconissenwerk des Bethanienvereins. Vorm. 11¼ Uhr Sonntags schule. Montag und Dienstag, Abends 8 Uhr Bibel stunde. — Schidlitz, Unterstr. 4: Nchm. 2 Uhr Sonntagsschule, um 3 Uhr Erbauungsstunde Donnerstag, Abends 8 Uhr, Predigt.

The English Church, 80. Heilige Geistgasse Divine Service Sundays 21 a. m. — **The Seamen's Institute, 17.** Weichselstrasse, Neufahrwasser. Mission Service Sundays 8 p. m Frank. S. N. Dunsby.